

akzente

für Theologie und Dienst



REICH GOTTES

INHALT

WORT DES VORSITZENDEN

Dietmar Kamlah

REFERATE

Das Reich Gottes in der Verkündigung Jesu

Dr. Volker Gäckle

Die Hoffnung beginnt jetzt – Das Reich Gottes in der Spannung

Dr. Tobias Faix

Das messianische Reich Jesu als jüdische Hoffnung und der Widerstand der Kirche

Robert Lau

BUCHREZENSION

N.T. Wright: *Jesus und der Sieg Gottes*

Christoph Reumann

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Johannes Ott

Nummer

3

109. Jahrgang / 2014

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 2013

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Vorsitzender:	Prediger Dietmar Kamlah Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Telefon: 07150 / 20 92 72 E-Mail: kamlah@rgav.de
Geschäftsführer:	Inspektor Johannes Ott Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683 / 40 32 71 Mobil: 0176 / 83 07 03 23 Fax: 03686 / 60 45 04 E-Mail: ott@rgav.de
Bezugspreis:	von 17,- € einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Bankverbindung:	Ab 2014 gelten die neuen SEPA-Überweisungsdaten. Daueraufträge werden automatisch umgestellt. Bitte verwenden Sie für Überweisungen ab 2014 nur noch folgende Kontodaten:
Jahresbeiträge RGAV:	BLZ der EKK Kassel: IBIC: GENODEF1EK1 Haupt- und Spendenkonto: IBAN: DE90520604100000416649 Beitragskonto: IBAN: DE18520604100008024588
Bestellungen und Adressänderungen:	bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten.
Internet:	www.rgav.de
Redaktionsgemeinschaft: Endredaktion, Organisation Sitzung	Prediger Traugott Kögler, Waldstraße 29, 25712 Burg i.D Telefon: 04825 / 24 92 Fax: 04825 / 77 75 E-Mail: koegler@rgav.de
Referate:	Prediger Dietmar Kamlah, Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner Straße 24, 09221 Neukirchen
Bibelarbeiten und Bücher: Buchbesprechung: Kontakt und Verfasser: Layout:	Prediger Robert Lau, An der Petrikerkirche 7, 38239 Beddingen Prediger Christoph Reumann, Schlossgasse 7, 76887 Bad Bergzabern Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg Caren Schneider, Blaubeurerstraße 60, 89143 Blaubeuren (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)
Weitere Mitarbeiter an diesem Heft:	Dr. Volker Gäckle, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell Dr. Tobias Faix, Schwananallee 57, 35037 Marburg Robert Lau, An der Petrikerkirche 7, 38239 Beddingen
Verlag: Druck und Versand:	Selbstverlag Design&Druck C.G. Roßberg, Inh. Christa Frohburg

INHALT

Wort des Vorsitzenden

Dietmar Kamlah.....4-5

Reich Gottes in der Verkündigung Jesu

Dr. Volker Gäckle.....6-16

Die Hoffnung beginnt jetzt – Das Reich Gottes in der Spannung

Dr. Tobias Faix.....17-36

Das messianische Reich Jesu als jüdische Hoffnung und der Widerstand der Kirche

Robert Lau.....37-47

Buchrezension

N.T. Wright– Jesus und der Sieg Gottes.....48-49

Aus der Geschäftsstelle

Johannes Ott.....50

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 2013.....53-54

Termine.....55

WORT DES VORSITZENDEN

Liebe Geschwister und Freunde
unserer Dienstgemeinschaft,

unserer Akzente-Sondernummer hat nicht nur eine ganz wichtige Aufklärungsarbeit geleistet (und leistet sie noch), sondern hat auch unsere kleine theologische Zeitschrift in weiteren Kreisen als bisher bekannt gemacht. Ein Gemeinschaftspastor des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes hatte sofort 100 Exemplare geordert und im Rahmen einer ökumenischen Informationsveranstaltung zum Thema „Gender-Mainstreaming“ angeboten. Ein anderer Hauptamtlicher, der die RGAV bisher nicht kannte, schrieb mir: „Es ist erhellend und gleichzeitig bedrückend, diese Hintergründe zu lesen. Noch schlimmer ist es allerdings, die Dinge zu wenig zu durchschauen. Deshalb vielen Dank für diese Veröffentlichung in den Akzente-Heften.“ Ein solches Feedback darf eine Ermutigung sein, mit diesem Heft gezielt auch über den etablierten Bezieherkreis hinaus zu arbeiten. Wir haben die Sonderausgabe in einer größeren Auflage drucken lassen und schicken Euch gerne weitere Hefte zu (1,50 €/Heft+Porto).

Nun musstet Ihr leider etwas länger auf die nächste reguläre Akzente-Nummer warten, die wir Euch nach dem ursprünglichen Plan gerne wieder rechtzeitig als Sommer-Urlaubs-Lektüre zugesandt hätten. Leider haben sich die redaktionellen Arbeiten aus unterschiedlichen Gründen etwas verzögert, aber das Warten hat sich auf jeden Fall gelohnt. Es ist wieder ein sehr spannendes Heft entstanden zu unserem ureigensten Thema „Reich Gottes“. Am 9.Mai

fand in Wittenberg die Gnadauer Theologische Werkstatt statt unter dem Thema: „Dein Reich komme – packen wir´s an? – Biblisch begründete Theologie – pietistisches Selbstverständnis – gesellschaftstransformatorische Ansätze – Versuch einer Verhältnisbestimmung“.

In dieser Veranstaltung sollte die strittige Diskussion um das Verständnis des Reiches Gottes und den Ansatz der sog. Gesellschaftstransformation, die im Januar 2013 anlässlich der AfeM-Jahrestagung in Herrenberg begonnen wurde, eine qualifizierte Fortsetzung erfahren. Wir freuen uns, dass die beiden „Antipoden“ dieser Diskussion, Dr. Volker Gäckle und Dr. Tobias Faix, uns ihre Vorträge zur (gekürzten) Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben.

Eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Das Messianische Reich“ von Robert Lau sowie die bewährte Buchrezension von Christoph Reumann runden dieses inspirierende und lehrreiche Heft ab.

Zwei Dinge in eigener Sache möchte ich gerne noch erwähnen: Unser bisheriger Layouter, Konrad Flämig, hat mit seiner Berufung in die bayerische Synode um Verständnis gebeten, dass er den Dienst im Redaktionsteam nun nicht mehr leisten kann. Wir danken ihm ganz herzlich für seinen treuen Einsatz und freuen uns, dass wir eine junge Grafikerin für diese wichtige Aufgabe gewinnen konnten.

Auch bei unserem leitenden Redakteur, Traugott Kögler, zeichnen sich in diesem Jahr Veränderungen ab. Er wurde zum neu-

en Vorsteher des Diakonissenmutterhauses Bad Harzburg berufen und wird Anfang September dorthin wechseln. Wir wünschen Ihm für diese verantwortungsvolle neue Herausforderung Gottes Kraft, Weisheit und seinen Segen. Vorerst wird Traugott Kögler uns noch als „Chefredakteur“ erhalten bleiben, möchte seine Aufgabe aber möglichst mit dem Jahreswechsel in andere Hände übergeben.

Nun wünsche ich allen Lesern eine gewinnbringende Lektüre. Mögen die Beiträge den Reich-Gottes-Blick weiten und neu die Leidenschaft für das Reich Gottes wecken.

Gott segne Euch.



Dietmar Kamlah, Vorsitzender

REICH GOTTES IN DER VERKÜNDIGUNG JESU

Dr. Volker Gäckle

Der Begriff *basileia tou theou* (Reich Gottes) ist wahrscheinlich der schillerndste Begriff sowohl der Verkündigung Jesu, als auch in den synoptischen Evangelien und möglicherweise im gesamten Neuen Testament. Deshalb ist es unabdingbar, kurz auf den frühjüdischen Hintergrund des Begriffs einzugehen.

Es galt lange als Forschungskonsens, dass die *Königsherrschaft* bzw. das *Reich Gottes* nur ein Randthema in der frühjüdischen Literatur darstellt, da sich im frühjüdischen Schrifttum nur relativ wenige Belege finden. Inhaltlich dominiert in den seltenen frühjüdischen Belegen der eschatologische Aspekt. In einer Reihe apokalyptischer Texte wird die zukünftige Realisierung der Gottesherrschaft erwartet, die im Himmel bereits Wirklichkeit ist, jedoch noch nicht auf Erden. Die Königsherrschaft Gottes ist hier eine „endzeitliche Realität“.¹

Es war Anna-Maria Schwemer, die in den Sabbatliedern von Qumran den mit Abstand „wichtigste[n] vorchristliche[n] jüdische[n] Text zum Thema ‚Gottes Königsherrschaft‘“, identifizierte.²

Die Sabbatlieder stellen gottesdienstliche Liturgien dar, die den Gottesdienst der Engel im himmlischen Heiligtum beschreiben, an dem die irdische Gemeinde des *yahad* freilich teilnimmt. Die Gemeinde feiert sozusagen mit den Engeln gemeinsam den himmlischen Gottesdienst, indem sie sich im Lobpreis in den himmlischen Tempel erhebt.

Das besondere an den Sabbatliedern ist,

dass sie die *malkût* (hebr. Königsherrschaft) Jahwes ganz und gar in der himmlischgöttlichen Welt lokalisieren. Der irdische Raum kommt hier gar nicht in den Blick.³ Eine weitere und für unseren Zusammenhang nun sehr wichtige Besonderheit stellt der Begriffsgebrauch von *malkût* in den Sabbatliedern dar. A.M. Schwemer hat gezeigt, dass der Begriff zum einen eine Eigenschaft Gottes, nämlich seine „Königlichkeit“ beschreibt, zum anderen aber den räumlichen Bereich des himmlischen Tempels als des Herrschaftsbereichs Gottes.⁴ Im Hintergrund dieser Konzeption steht der Glaube, dass im himmlischen Herrschaftsbereich Gottes jetzt schon Gegenwart ist, was auf Erden noch als Heilszukunft erwartet wird. „Die eschatologische Erwartung der Gottesherrschaft auf Erden hat ihren Grund in der präsentischen kultischen Feier der Königsherrschaft Gottes im Himmel!“⁵ **Es besteht eine „untrennbarer Zusammenhang zwischen Gottes ewig bestehender und darum immer auch gegenwärtiger Herrschaft und ihrer erwarteten zukünftigen universalen Durchsetzung“.**⁶ Es ist dieser doppelte Aspekt von Gleichzeitigkeit und sequentiellem Nacheinander, der uns später noch beschäftigen wird.

Es galt lange Zeit als eine *opinio communis*, dass das Syntagma *basileia tou theou* in der Verkündigung Jesu als ein *nomen actionis* im Sinne einer aktiven Herrschaft Gottes, eben „Königsherrschaft Gottes“, verstanden werden muss. Die Bedeutung des Begriffs meint nach diesem Verständ-

nis keinen bestimmten Bereich oder eine spezielle Zeitperiode, sondern die Handlung des Regierens.⁷

Entsprechend ist in diesem Konzept eine der wichtigsten Implikationen dieser Gottes Herrschaft der menschliche Gehorsam gegenüber Gott als König. Das Konzept einer aktiven Königsherrschaft enthält damit automatisch einen stark ethischen Ton im Blick auf den respondierenden Menschen: Das Verhalten des Menschen soll und muss der Herrschaft Gottes als König entsprechen.

Grundlegend für diese funktionale Deutung war die epochale Arbeit von Gustav Dalman, *Die Worte Jesu*, 11898, 21930. Er wies nach, dass sich der hebräische Ausdruck *malkût* und der aramäische Ausdruck *malkûtha* mit „Gott“ bzw. „Himmel“ als *nomen regens* niemals die Bedeutung „Königreich“ im Sinne eines beherrschten Territoriums habe, sondern immer auf Gottes Rolle als König und sein herrschendes Handeln als König beziehen und dass dies das grundlegende Verständnis auch bei Jesu Gebrauch des Begriffes sei.⁸ **„Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß sowohl im Alten Testament als in der jüdischen Literatur das auf Gott bezogene *malkût* stets ‚Königsregiment‘, niemals ‚Königreich‘ bedeutet.“**

In den letzten Jahren hat sich jedoch mehr und mehr die Einsicht durchgesetzt, dass Dalmans Begriffsverständnis so nicht zu halten ist. Im Hintergrund steht die Einsicht der Sprachwissenschaft, dass die Semantik eines Begriffs nicht in erster Linie von seiner Herkunftssprache zu deuten ist, sondern von seinem Gebrauch im aktuellen Sprachkontext. Eine wachsende Zahl von Exegeten wies und weist darauf hin, dass zahlrei-

che mit dem Begriff verbundene Verben ein räumliches Verständnis nahelegen,⁹ ja dass der räumliche Aspekt der eigentlich dominierende ist¹⁰ und es sich bei *basileia tou theou* in erster Linie um einen Raumbegriff handelt, der einen Heilsraum beschreibt.

1. DAS REICH GOTTES ALS RAUM DES HEILS

Die Kritik am bislang vorherrschenden Verständnis von *basileia tou theou* in der Verkündigung Jesu als aktives Herrschen bzw. Regieren Gottes entzündete sich zum einen am deutlichen Kontrast zum frühjüdischen Begriffsgebrauch und zum anderen an der Häufigkeit einer räumlichen Begriffskonnotation im Sprachgebrauch Jesu.

1.1 DER KONTRAST ZUM FRÜHJÜDISCHEN BEGRIFFSGBRAUCH

Der Vergleich mit dem frühjüdischen Begriffsgebrauch zeigt eine Reihe wesentlicher Unterschiede:

Zum Ersten finden wir bei Jesus nirgendwo den Gedanken, dass die *basileia tou theou* in irgendeiner Weise aufgerichtet, offenbart oder erscheinen würde. Diese Begriffskonnotation lässt sich in den Evangelien nur in Lk 19,11 belegen und bezieht sich dort auf die Erwartung der Menge, als Jesus sich Jerusalem nähert. Lukas reflektiert hier die Hoffnungen der Menge am Beginn des Gleichnisses von den anvertrauten Pfunden wie folgt:

„Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden.“

Lukas nimmt hier offensichtlich auf eine frühjüdische Erwartungshaltung Bezug,¹¹ identifiziert diese aber gerade nicht mit der

Verkündigung und dem Verständnis Jesu im Blick auf diesen Begriff.¹² Möglicherweise ist auch das rätselhafte Logion aus Lk 17,20f. vom Reich Gottes, das evaetoj hymin (mitten unter euch) ist, direkt gegen diese frühjüdische Erwartung adressiert:

Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist evaetoj hymin. (Lk 17,20f.)

Bemerkenswert ist hier zunächst die Ablehnung jener im Frühjudentum erwarteten sichtbaren Offenbarung und Erscheinung des Reiches gegenüber seinen pharisäischen Gesprächspartnern.

Zum Zweiten fällt auf, dass die Evangelien anders als die Jahwe-Königspsalmen und die gesamte frühjüdische Literatur auffallend selten Gott als König titulieren.¹³ Lediglich in Mt 5,35 wird Jerusalem die „Stadt des großen Königs“ genannt. Ansonsten erscheint Gott in den beiden Gleichnissen vom Schalksknecht (Mt 18,21-35), vom großen Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14) als König.¹⁴ Allerdings ist die Identität Gottes in allen Gleichnissen nicht an die Königsrolle gebunden, was in der lukanische Parallele des Hochzeitsfestes deutlich wird (Lk 14,15-24), wo Gott lediglich die Rolle eines reichen Menschen innehat.

Ganz grundsätzlich wird Gott in der Verkündigung Jesu – abgesehen von den genannten Beispielen - im scharfen Kontrast zu den atl. und frühjüdischen Texten nicht als König „vorgestellt“, sondern als „Vater“: Abgesehen von Mt 18,23 und 22,2 und wiederum im Kontrast zur atl. und

frühjüdischen Literatur verwenden sämtliche Evangelien den Begriff basileia tou theou niemals im Zusammenhang mit den Begriffen „König“ (basileus) und „herrschen“ (basileuein). Die fast durchgängige Abwesenheit der Königprädikation irritiert, wenn Reich Gottes im Sinne einer Königsherrschaft verstanden werden soll. Umgekehrt spricht Jesus vom „Kommen“ des Reiches Gottes, dem „Eingehen“ in das Reich Gottes und dem „Ererben“ bzw. „Empfangen“ des Reiches Gottes. Es handelt sich hier samt und sonders um Begriffe, die dem frühjüdischen Sprachgebrauch im Blick auf basileia tou theou fremd waren.¹⁵

1.2 DIE HÄUFIGKEIT RÄUMLICHER METAPHERN

Der zweite Kritikpunkt an der Konzeption einer aktiven Königsherrschaft Gottes ist die Vielzahl von räumlichen Redewendungen, die vom „Eingehen“ bzw. „Hineinkommen“ in die basileia tou theou^{16/} bzw. vom „Hinausgeworfen-werden aus der basileia“ die Rede ist (Mt 8,12; 22,13). Die basileia wird in zahlreichen Logien mit den Präpositionen einj, enae oder enk in Verbindung gebracht. Hier steht deutlich die Vorstellung eines Raumes bzw. Bereiches im Hintergrund, in den man eintreten oder hineinkommen bzw. eingelassen werden kann, aus dem man aber auch hinausgeworfen werden kann. Dieses lokale und räumliche Verständnis des Begriffs steht auch im Hintergrund, wenn von den „Schlüsseln des Himmelreichs“ (Mt 16,19) und einer engen Pforte bzw. einem schmalen Weg (Mt 7,13f.) die Rede ist. Das Bildmotiv ist deutlich: Die Pforte und der Weg führen zu einem Ort des Heils, dessen Zugang durch die Schlüssel geöffnet werden kann. Es geht hier ein-

deutig um ein räumlichlokales Verständnis, nicht um ein funktionales.

Auch der Wortwechsel Jesu mit dem Schächer aus dem lukanischen Sondergut (**Lk 23,42f.**) setzt ein räumlichlokales Verständnis voraus.

Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. (Lk 23,42f.)

Dabei impliziert sowohl die Frage des Schächers als auch die Antwort Jesu ein postmortales und damit futurisches Verständnis dieses Raumes. „Futurisch“ meint in diesem Zusammenhang, dass man erst nach dem Tod in dieses Reich kommen kann (vgl. auch 1Kor 15,50). Auffallend ist ferner die in diesem Wortwechsel implizierte Äquivalenz von *basileia* mit *paradeisoj*, das auch im Frühjudentum als postmortaler Aufenthaltsort der Gerechten beschrieben wird.¹⁷

Innerhalb dieses „Raumes“ findet dann auch das endzeitliche Festmahl des Heils statt (vgl. **Mk 14,25**/Mt 26,29),¹⁸ zu dem viele kommen werden von Osten und von Westen, um zu Tisch zu sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob (**Mt 8,11f.**).¹⁹ Bemerkenswert ist, dass in Mk 14,25 Jesus sich selbst als zentralen Akteur dieser künftigen *basileia* betrachtet und sich damit *eo ipso* in einer Verbindung mit all jenen sieht, die dort als Gäste eintreten werden.²⁰ Die Verheißung vom großen Festmahl ist eines der bekanntesten räumlichen Bilder für das Reich Gottes (vgl. auch Mt 22,1-14/Lk 14,16-24; Mt 25,21.23). Eine Übersetzung mit Königsherrschaft wäre hier sinnlos. Aus diesen Gründen sprachen S. Aalen von einem „Haus“,²¹ H. Kvalbein von einem „place

of salvation“²² und Chr. Burchard formuliert prägnant: „Das Reich Gottes ist kein Imperium, sondern ein Dorf.“²³

Es ist offensichtlich, dass es hier um einen futurischen Ort endzeitlicher Heilsvollendung geht, denn alle räumlichen Konnotationen des Begriffs müssen futurisch verstanden werden.²⁴

Dieses räumliche Verständnis des Begriffs im Sinne von Räumen und Bereichen, in denen die Herrschaft Gottes etabliert werden soll, begegnete uns bereits in den Sabbatliedern von Qumran. Auch dort ging es um einen Ort der Heilsvollendung, den die Sänger bereits gegenwärtig im himmlischen Tempel lokalisierten und dessen irdische Realisierung sie endzeitlich erwarteten.

Mit dem eschatologischen Charakter des erwarteten Raumes, Hauses oder Dorfes tritt automatisch eine temporale Bedeutung zur räumlichen Begriffskonzeption hinzu, die uns nun im nächsten Punkt beschäftigen wird.

2. DAS REICH GOTTES ALS EINE ZEIT DES HEILS

Der temporale Aspekt tritt überall dort in den Vordergrund, wo vom „Kommen“ der *basileia tou theou* die Rede ist, wie z.B. in der zweiten Vaterunserbitte (Mt 6,10/Lk 11,2), wo das Kommen einer zukünftigen *basileia* des als Vater, nicht als König (!), angesprochenen Gottes erbeten wird.²⁵

Auch die in ihrer Bedeutung umstrittenen Logien vom Nahen der *basileia* (Mk 1,15; Mt 10,7/Lk 10,11) müssen als Ankündigung eines zukünftig noch zu erwartenden Reiches verstanden werden.²⁶ Es wird hier zwar eine Nähe angekündigt, aber eben noch keine Gegenwart (vgl. Röm 13,12; Jak 5,8; 1Petr 4,7).²⁷

Es stellt sich die Frage, ob das in den Sabbatliedern von Qumran beobachtete Konzept einer konsekutiven Herrschaftsübernahme im Himmel und auf Erden nicht bereits der zweiten und dritten Vaterunserbitte zugrunde liegt.²⁸ In der **matthäischen Form des Vaterunser**²⁹ wird sowohl für die Heiligung des Gottesnamens, für das Kommen des Reiches wie für das Tun des göttlichen Willens erwartet, dass so wie dies im Himmel bereits Gegenwart ist, es auch auf Erden Wirklichkeit werde.³⁰

Die bereits in den Sabbatliedern wahrgenommene Grundstruktur ist auch hier evident: Der bereits jetzt im Himmel bestehende Herrschaftsbereich Gottes, soll sich auch endzeitlich auf Erden ausdehnen.

Als Zwischenfazit können folgende Beobachtungen festgehalten werden: **(1) Wenn basileia die temporale Konnotation einer Zeit des Heils hat, dann ist der Begriff durchweg futurisch zu verstehen. (2) Er bezeichnet einen Heilszustand, der im Himmel bereits vollendete Gegenwart ist, aber dessen Realisierung auf Erden noch aussteht.**

Neben den räumlichen und temporalen bzw. eschatologischen Aspekten findet sich in der Jesusüberlieferung aber noch eine weitere Begriffskonnotation, die sich weder in den räumlichen noch in den temporalen Bedeutungsrahmen einfügen lässt und eine weitere Profilierung des Konzeptes verlangt. **Denn immer dort, wo es um das „Empfangen“, „Erlangen“ bzw. „Ererben“ der basileia geht (vgl. Lk 20,35; 1Kor 6,9f.; 15,50) ist nicht nur die funktionale Deutung im Sinne von „Herrschaft“ sinnlos, sondern auch die räumliche wie die temporale Deutung kommen an ihre Grenzen.**

3. DAS REICH GOTTES ALS EINE GABE DES HEILS

Die Bedeutung einer Gabe bzw. eines Geschenks und Schatzes des Heils hat *basileia tou theou* überall dort, wo Menschen das Reich Gottes suchen, nach ihm Ausschau halten, es empfangen, es ererben oder Gott es ihnen gibt.³¹ Exemplarisch lässt sich dies unschwer am Logion aus Mk 10,14f. zeigen:

Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. (Mk 10,14f.)

Bei diesem Logion ist für unsere Fragestellung zunächst diese doppelte bzw. dreifache Konnotation des *basileia*-Begriffs relevant. Am Ende in V. 15 steht die bereits bekannte räumlichfuturische Konnotation: „... der wird nicht hineinkommen“. Gemeint ist offensichtlich ein zukünftiger Raum bzw. Bereich, in den Menschen eintreten können oder auch nicht. Gleichzeitig kann der Begriff durch zwei andere Verben offensichtlich problemlos mit einer weiteren Konnotation verbunden werden: Die *basileia* „ist“ bzw. „gehört“ (*enstiaē*) den Kindern (vgl. Mt 5,3.10) und alle sollen sie wie Kinder „empfangen“ (*dechtai*). Im Zusammenhang dieser Verben bekommt die *basileia* den Charakter eines Besitzes bzw. einer Gabe. Beide Bedeutungen sind kongruent, denn einen Besitz kann man verschenken bzw. geschenkt bekommen. Die Übersetzung mit „Königsherrschaft“ wäre hier an allen drei Stellen sinnlos. Auffallend ist nun aber, dass diese Konnotation hier mit einem präsentischen Verständnis verbunden ist. Das

basileia gehört den Kindern schon jetzt und es geht darum, die Gabe der basileia jetzt in der Gegenwart zu empfangen.³² Während also der Eintritt in die basileia in allen sog. „Eintritts- bzw. Einlass-Logien“ erst in der Zukunft möglich ist, hat sie als Gabe bereits eine präsentische Relevanz.

Wie aber soll man diesen Besitz bzw. Gabe oder dieses Geschenk verstehen, wenn es weder um eine aktive Herrschaft, noch um einen Herrschaftsraum und auch nicht um ein künftiges Reich geht? Die Antwort geben m.E. zwei weitere Texte, in denen die basileia mit verschiedenen Synonymen zum Ausdruck gebracht wird.

Dies ist zum einen in der Perikope von Jesu Begegnung mit dem reichen Jüngling der Fall (Mk 10,17-27). Zunächst setzt der reiche Jüngling das Thema, sowohl des Gesprächs zwischen ihm und Jesus als auch des folgenden Gesprächs zwischen Jesus und seinen Jüngern, mit der Frage: „Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ (V. 17). Zunächst fällt das Verb ins Auge: Das eschatologische Ziel des ewigen Lebens kann hier analog zur basileia „ererb“ (klaeronomaeso) werden (vgl. Mt 19,29; Lk 10,25 mit Gal 5,21; 1Kor 6,9f; 15,50). Der Gabecharakter des Heils wird unterstrichen durch Jesu Zusage, dass der junge Mann einen „Schatz im Himmel“ haben werde, wenn er seinen Anweisungen Folge leistet (V. 21). Nach dem Weggang des reichen Jünglings stellt Jesus im Nachgespräch der Szene seinen Jüngern zweimal die Frage: „Wie schwer ist es (für einen Reichen) in die basileia tou theou zu kommen?“ (V. 23f.). Auf Jesu ebenfalls räumlich konnotiertes Nadelöhr-Logion respondieren die Jünger wiederum mit der entsetzten Frage: „Wer kann dann selig

werden (sothaenai)?“ Offensichtlich werden das ewige Leben, die räumlich vorgestellte basileia tou theou (vgl. das Verb eiselthein/hineinkommen) und die eschatologische Rettung vor dem Gericht als Synonyme verwendet.³³ Das Eingehen in die basileia ist identisch mit der Rettung aus dem Endgericht und der Gabe bzw. dem „Schatz“ des ewigen Lebens.

Dieselbe Parallelität von „zum Leben kommen“ und „ins Reich Gottes kommen“ findet sich in Mk 9,43-48:

Wenn dich aber deine Hand zum Abfall verführt, so haue sie ab! Es ist besser für dich, dass du verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände hast und fährst in die Hölle, in das Feuer, das nie verlöscht. Wenn dich dein Fuß zum Abfall verführt, so haue ihn ab! Es ist besser für dich, dass du lahm zum Leben eingehst, als dass du zwei Füße hast und wirst in die Hölle geworfen. Wenn dich dein Auge zum Abfall verführt, so wirf's von dir! Es ist besser für dich, dass du einäugig in das Reich Gottes gehst, als dass du zwei Augen hast und wirst in die Hölle geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht. (Mk 9,43-48)

Sowohl das (ewige) Leben wie die basileia haben hier eine räumliche Konnotation, die auch durch das jeweils direkte Antonym der „Hölle“ bestätigt wird. Das Gegenteil von „zum Leben eingehen“ (eiselthein eis zoen) ist hier „in die Hölle fahren“ (eiselthein eis taen gehennan) bzw. „in die Hölle geworfen werden“ (blaethaenein eis taen gehennan).

Entscheidend für unsere Fragestellung hier ist aber, dass in diesen Logien die basileia tou theou durch das Äquivalent zum „ewigen Leben“ wiedergegeben werden kann³⁴

und damit mit einer Formulierung, die einer hellenistischen Leserschaft als Heilsbegriff deutlich geläufiger waren, als der jüdische Begriff *basileia tou theou*. Dieser war für die griechischsprachigen Hörer entweder unverständlich oder – noch problematischer – verdächtig, trug er doch stets eine politische Konnotation in sich, die das frühe Christentum gerade vermeiden wollte (vgl. Joh 18,36; Röm 13,1-7; 1Petr 2,13 u.ö.).

Es ist dieser Hintergrund, der erklärt, warum wir im Johannesevangelium nur in zwei Belegen und in den unumstrittenen Paulusbriefen nur in sieben Belegen den Begriff *basileia tou theou* finden.³⁵ Sowohl Johannes wie Paulus beschreiben das von Christus verkündete Reich Gottes sachgemäß im Sinne einer Gabe des Heils als das „ewige Leben“³⁶ oder allgemein als „Heil“ (*sotaria*)³⁷ und erwähnen das Reich Gottes nur an einigen wenigen Stellen.³⁸ Umgekehrt fällt auf, dass der Begriff des „ewigen Lebens“ und des „Heils“ in den synoptischen Evangelien nur selten belegt ist. Abgesehen von der Perikope vom reichen Jüngling und dem Logion über den Abfall findet sich der Begriff des „ewigen Lebens“ bei den Synoptikern nur noch einmal im Gleichnis vom großen Weltgericht (Mk 25,46).³⁹

Betrachtet man die *basileia* aus dieser Perspektive bzw. von der Konnotation als Heilsgabe her, dann erschließt sich eine weitere Seite des Gesamtkonzepts. **Die *basileia* ist ein Raum bzw. ein Bereich, der bereits jetzt im himmlischen Heiligtum und Kult eine gegenwärtige Wirklichkeit ist, aber auf Erden erst noch als ein Ort und als eine Zeit des Heils eschatologisch erwartet wird. Als Besitz und Gabe des ewigen Lebens ist die *basileia* ebenfalls eine himmlische Wirklichkeit, die**

pneumatisch jedoch bereits gegenwärtig besessen, empfangen und gesucht werden kann,⁴⁰ die aber erst eschatologisch sichtbar werden wird.

Dieses Verständnis liegt m.E. auch in den drei klassischen *cruces interpreta* vor, in denen von einer präsentischen *basileia* die Rede ist. Dabei handelt es sich um das sog. Exorzismuslogion von der Dämonenaustreibung durch den Finger Gottes (Lk 11,20/Mt 12,28), um das Logion von der *basileia*, die *entos hymin* ist (Lk 17,20f.) und den sog. Stürmerspruch (Mt 11,12). Die Komplexität und Rätselhaftigkeit dieser drei Logien hat sich bis in die Gegenwart hinein nicht gelöst.

Aus diesem Grund erscheint es methodisch nicht sinnvoll, dem Weg von C.H. Dodd zu folgen. Das Exorzismuslogion diene ihm als *dictum probantium* für sein Konzept einer *realized eschatology*, die zum Grundparadigma seiner Ethik wurde. Entsprechend deutete er alle *basileia*-Belege von diesem Exorzismuslogion her. M.E. muss der Weg in umgekehrter Richtung besritten werden: Von einem auf der Grundlage aller anderen Belege erarbeiteten Konzept her, muss auch das Exorzismuslogion interpretiert werden.

In allen drei Logien (Mt 12,28/Lk 11,20; Lk 17,20f.; Mt 11,12/Lk 16,16) ist aber deutlich, dass die *Basileia* (1) räumlich verstanden werden muss, (2) eine in der Gegenwart verborgene, nicht sichtbare Größe ist, (3) weder eine soziologische noch eine ethische Größe ist und (4) sich jeglichem menschlichen Aktionismus entzieht.

Fazit und Konsequenzen:

Das Syntagma *basileia tou theou* erweist sich somit als multivalent und bezeichnet das eschatologische Heilsgut⁴¹ in seinem

räumlichen und zeitlichen Charakter einerseits und in seinem sowohl präsentischen wie eschatologischen Gabecharakter in Form des ewigen Lebens andererseits.

Der funktionale Aspekt der Herrschaft Gottes steht dagegen an keiner einzigen Stelle im Vordergrund. Als Übersetzung von *basileia tou theou* ist der Begriff „Königsherrschaft“ fast durchweg ungeeignet.

Auch bei Paulus wird das Reich Gottes als eine Wirklichkeit mit räumlichem und temporalem Charakter präsentiert, die erst nach der Parusie Christi offenbar werden wird und die Menschen nicht in der physischen Gestalt von „Fleisch und Blut“ erben können, sondern nur mit der Seinsform eines postmortalen Auferstehungsleibes. Das Reich Gottes ist damit unmissverständlich als eine futurische Größe charakterisiert, die menschlicher Mitwirkung oder gar menschlichem Zugriff grundsätzlich entzogen ist.

Der Begriff hat wie in der Jesustradition auch bei Paulus eine präsentische Dimension, insofern die *basileia tou theou* als eschatologisches Heilsgut in Verbindung mit der Gabe des Heiligen Geistes schon in der Gegenwart zum Maß und Kriterium christlicher Existenz werden kann.

Vor diesem Hintergrund wird auch überdeutlich, warum man das Reich Gottes nicht anpacken kann und darf, so wenig wie auch das „ewige Leben“ oder das endzeitliche Heil ein Objekt menschlicher Aktivität oder Machbarkeit wäre.

Ein Grundproblem aller holistischer, integrierender, inkarnatorischer und auch transformatorischer Ansätze ist die immer wieder zu beobachtende Unschärfe, mit der biblische oder theologische Begriffe behandelt werden. Dies gilt vor allem auch für den

Reich-Gottes-Begriff, aber auch für viele andere. **Es ging und geht im Rahmen einer neutestamentlich verantworteten Theologie nie um die Aufrichtung der Königsherrschaft Gottes durch die Gemeinde in dieser Welt. Die mit diesen Begrifflichkeiten suggerierten Ziele sind nicht die Ziele Gottes nach dem Neuen Testament.**

Diese notwendige Abgrenzung schmälert nicht die Bedeutung diakonischen und sozialetischen Engagements als einem ureigenen Ausdruck christlichen Glaubens. **Der Zusammenhang von Wort und Tat, Glaube und Leben oder auch Dogmatik und Ethik sind ebenso grundlegend für christliche Existenz wie deren klare theologische Unterscheidung.**

Prof. Dr. Volker Gäckle



Dr. Volker Gäckle ist Pfarrer der Württembergischen Landeskirche und seit 2011 Professor für Neues Testament an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) und deren Rektor.

ANMERKUNGEN

¹ Klein, a.a.O., 651.

² A.M. Schwemer, Gott als König und seine Königsherrschaft in den Sabbatliedern aus Qumran, in: Hengel/Schwemer, Königsherrschaft, 45-118: 115, ebenso 47.

³ Dies steht in einem deutlichen Kontrast zum atl. Gebrauch, vgl. Ps 145,1.14; sowie Ps 5,3; Judith 9,12; Tob 13,1.6.7.10; 2Makk 1,24; 3Makk 2,2.9.13; 6,4; Sir 51,1ff. u.ö.

⁴ Schwemer, a.a.O., 83.100.111.114.116; vgl. a.a.O., 116: „In den beiden ersten und in den beiden letzten Sabbatliedern begegnet twklm in der räumlich/herrscherlichen Bedeutung, in den dazwischenliegenden jedoch als ‚Eigenschaft‘ Gottes, - mit der bezeichnenden Ausnahme, daß im Zentrum, im 7. Lied beide Aspekte vereint definiert werden, so daß klar bestimmt wird, daß der Ursprung der himmlischen Tempelwelt als twklm in der Gott eigenen ‚Königlichkeit‘ liegt.“

⁵ Schwemer, a.a.O., 117; ähnlich Theißen/Merz, Jesus, 231, und Schröter, Reich Gottes, 206: „Den verschiedenen jüd. Vorstellungen vom R.G. liegt die Überzeugung zugrunde, daß es gegenwärtig irdisch nicht – oder nur partiell – erfahrbar ist, jedoch als himmlische Größe schon immer existent. Die Frage nach Gegenwart und Zukunft des R.G. stellt sich dann als diejenige nach dem Zeitpunkt und der konkreten Gestalt seiner irdischen Durchsetzung.“

⁶ Hengel/Schwemer, Jesus und das Judentum, 411. Dieselbe Ambivalenz hat jüngst M. Jungbluth, Himmel, 177, auch für die atl. Traditionen z.B. in Ps 47 und 93 aufgezeigt: „Während also das irdische Königtum ... fest in der Zeit verortet werden kann, seine lineare Dimension geradezu konstitutiv ist, stellt sich die Frage für JHWHs himmlisches Königtum nicht. Im Unterschied zum irdischen König ... ist JHWH immer schon König. Sein himmlisches Königtum wird von den Texten als zeitlos dargestellt.“ Letztlich bestimmt diese Doppelung zwischen Gottes gegenwärtiger und letztlich zeitloser Herrschaft im Himmel auf der einen Seite und Gottes kommendem Reich auch die Konzeption des Danielbuches; vgl. Dan 4,31 mit Dan 2,44; 7,13f. und 7,27, sowie Stuhlmacher, Biblische Theologie I, 69: „Gottes Herrschaft und Gottes Reich werden in dieser Zukunftsschau identisch.“

⁷ Vgl. z.B. P. Stuhlmacher, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd. 1: Von Jesus zu Paulus, Göttingen 1992, 67f.: „Die Abstraktbildung (t)Wkl.m; (malkut) ist ein nomen actionis und meint – wie das griechische Wort basileia, auch – die Herrschaftsfunktion, das Hersein (des Königs). [...] basileia tou/ qeou/ bedeutet also in erster Linie die aktive Regentschaft Gottes, Gottes Herrschen als König“ (kursiv bei St.); ähnlich auch J. Schröter, Art. Reich Gottes III. Neues Testament, in: RGG4 7, 205. Vgl. auch J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie, Bd. 1: Die Verkündigung Jesu, Gütersloh 1971, 101f.; G. Beasley-Murray, Jesus and the Kingdom of God, Grand Rapids/Exeter 1986, 74; G.E. Ladd, A Theology of the New Testament, Grand Rapids 1974, 74.

⁸ G. Dalman, Die Worte Jesu, Leipzig 2^o1930, 77: „Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß sowohl im Alten Testament als in der jüdischen Literatur das auf Gott bezogene twklm stets ‚Königsregiment‘, niemals ‚Königreich‘ bedeutet.“

⁹ Nach Lindemann, Herrschaft Gottes, 200, trägt die Debatte, ob mit basileia, a mehr der Herrschaftsvollzug oder das Herrschaftsgebiet gemeint ist, „wenig aus“. Ähnlich äußerte sich bereits Camponovo, Königtum, 443. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es überhaupt irgendeine Stelle in den Evangelien gibt, wo die Übersetzung mit „Königsherrschaft“ gerechtfertigt wäre. Eine vermittelnde Position vertreten Theißen/Merz, Der historische Jesus, 222, Anm. 3: „Der Ausdruck basileia, a tou/ qeou/ umfaßt sowohl den Vollzug der Herrschaft Gottes als auch die räumliche Vorstellung eines Herrschaftsbereiches“ (kursiv bei Th./M.). Auch M. Hengel bemerkt: „Jesus kann von der basileia, a wie von einer fest umrissenen Größe, einem ‚Herrschaftsraum‘ oder Reich sprechen, in das man hineingehen, hineinkommen, an dem man Anteil erhalten kann, das aber auch, wie im Vaterunser, zu uns kommen soll und dabei schon jetzt wirksam ist.“

¹⁰ Vgl. hierzu H. Conzelmann, Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, München 1968, 126: „Man kann die Faustregel aufstellen: Im Judentum bedeutet der Ausdruck: den Akt des Herrschens Gottes; bei Jesus: Gottes Reich.“

¹¹ Auch A.M. Schwemer, Das Kommen der Königsherrschaft Gottes, 118, bemerkt, dass die Formulierung vom baldigen Offenbarwerden der basileia, a dem targumischen Sprachgebrauch näher steht als dem lukanischen bzw. synoptischen.

¹² Vgl. auch Klein, a.a.O., 654: „Jesus spricht von der Gottes-herrschaft in einer anderen Sprache als seine rabbinische Umwelt“ (kursiv bei K.), und Witherington, Jesus, 62: „For neither Jesus nor Paul does the coming of the basileia in the present amount to the visible theophanic manifestation of God himself that displaces all human governments, re-establishes Israel in its Davidic glory ..., establishes the sort of Edenic state on earth depicted in texts like Isaiah 60 and has other dramatic supernatural effects on the cosmos and material world as well as on human beings (see Lk 17:20-21).“

¹³ Vgl. Aalen, Reign, 217; Hengel/Schwemer, Vorwort, 13; Kvalbein, Kingdom, 69; Theißen/Merz, Jesus, 250. Vgl. auch Burchard, Jesus, 21: „Nun hat Jesus, wenn die Überlieferung repräsentativ ist, viel seltener Königsherrschaft Gottes gesagt, als man erwarten sollte. Die Stammverwandten fehlen: Gott heißt nicht König, sein Stand und Wesen nicht königlich, sein Herrschen nicht kōnigen...Jesus hat Gott auch nur selten als König abgebildet und seine ethischen Weisungen nicht im Namen des Königs gegeben.“

¹⁴ Im Gleichnis vom „großen Weltgericht“ (Mt 25,31-46) fungiert nicht Gott als richtender König, sondern der „Menschensohn“, vgl. Mt 25,31.34.

- ¹⁵ Eine Ausnahme bildet lediglich grBar 11,2, wo ein Engel zum Apokalyptiker sagt: „Wir können nicht hineingehen, bevor Michael, der Türhüter des Himmelreiches, kommt.“ H. Windisch, *Die Sprüche vom Eingehen in das Reich Gottes*, 43, deutete diese Evidenz dahingehend, dass es sich bei der Wendung um einen sprachlichen „Neuschöpfungsprozess Jesu“ handelt.
- ¹⁶ Hier handelt es sich um die sog. Einlasssprüche Mt 5,20; 7,21; 18,3; 19,23f.; 21,31; Mk 9,47; 10,15.23-25; Lk 18,17.24f.; vgl. Joh 3,3.5; vgl. 2Tim 4,18; 2Petr 1,11. Vgl. hierzu H. Windisch, *Die Sprüche vom Eingehen in das Reich Gottes*, in: ZNW 27 (1928), 163-192, und F.W. Horn, *Die synoptischen Einlasssprüche*, in: ZNW 87 (1996), 187-203.
- ¹⁷ Vgl. TestLev 18,10f.; PsSal 14,3; äthHen 17-19; 60,8; 61,12; vgl. auch Ez 31,8f.
- ¹⁸ Aalen, Reign, 228: „Also the picture of the great feast or supper repeatedly used by Jesus decidedly points to the kingdom as the highest good of salvation ... This symbol is closely connected with the idea of the room and with that of the door. [...] In these texts we can perceive nothing of the idea of God's reign, or of the idea that he is asserting his position as a king, or the like.“
- ¹⁹ Zur Frage der Authentizität beider Logien vgl. Theißen/Merz, *Jesus*, 233.
- ²⁰ Witherington III, *Christology*, 206.
- ²¹ Aalen, Reign, 229: „The kingdom of God is a house.“ Vgl. auch O'Neill, *Kingdom*, 134: „The kingdom is like a house or city or land.“
- ²² Kvalbein, *Kingdom*, 70.
- ²³ Burchard, *Jesus*, 34.
- ²⁴ Vgl. Horn, *Einlasssprüche*, 188, siehe ebd. auch Anm. 5, und Witherington, *Jesus*, 61f. Für J. Jeremias, *Neutestamentliche Theologie I*, 105, bedeutete diese Evidenz, dass „die Basileia immer und überall eschatologisch“ verstanden werden müsse.
- ²⁵ Mt 6,10; 12,28; 16,28; Mk 1,15; 9,1; Lk 1,33; 17,20f., vgl. 1Kor 15,24; 2Tim 4,1. Nach Theißen/Merz, *Jesus*, 232, tritt in dieser Vaterunserbitte das Kommen des Reiches an die Stelle des Kommens Gottes, vgl. Jes 35,4; 40,9f. u.ö., und wird im Urchristentum in der Erwartung des Kommens Christi, vgl. 1Kor 11,26; 16,22, wieder aufgenommen. Dieser Umstand spricht für Theißen/Merz auch für die Authentizität der Vaterunserbitte, die sich als Gemeindebildung nicht verstehen lässt. Ein weiteres Argument ist der Umstand, dass die ntl. Literatur zwar eine Fülle von Liedern, Hymnen und Bekenntnissen kennt, aber nur ein Gebet Jesu. Es war offensichtlich nicht üblich, Jesus Gebete in den Mund zu legen, sonst wäre mit einer größeren Fülle an Jesusgebeten zu erwarten.
- ²⁶ Zu den Authentizitätsfragen vgl. Witherington III, *Christology*, 198f. Er verweist auf die Nähe des Logions zur Botschaft Johannes des Täufers, vgl. Mk 1,4, und auf die Bezüge zu Jes 56,1 und Ez 7,3.12.
- ²⁷ Zur Bedeutung von ἡγγικεν vgl. Witherington III, *Christology*, 199f.
- ²⁸ M. Hengel und A.M. Schwemer, *Jesus und das Judentum*, 415, weisen darauf hin, dass „das Urchristentum und schon Jesus selbst ... sich das zukünftige Reich durchaus mit irdisch-chiliasmatischen vor[stellten]“. Vgl. dies., a.a.O., 425: „Die realistische Eschatologie des frühen Christentums mit ihren chiliasmatischen Zügen geht im Grund auf Jesus zurück.“
- ²⁹ Exkurs zu den matthäischen Ergänzungen...
- ³⁰ Theißen/Merz, *Jesus*, 232: „Angesichts dieser breiten Bezeugung [sc. einer futurischen Gottesherrschaft] kann man Jesus eine futurische Erwartung kaum absprechen, zumal sein Vorgänger, Johannes der Täufer, sie ebenso vertrat, wie seine Nachfolger, die ersten Christen, in ihr lebten.“
- ³¹ Mt 5,3-12; 6,33/Lk 12,31f.; 9,35; 21,43; 25,34; Mk 4,26; Mk 10,14f./Lk 18,16f., vgl. Röm 14,17; 1Kor 6,9; 15,50; Eph 5,5; Kol 1,12f.
- ³² Im Matthäusevangelium der Besitz- bzw. Gabecharakter der basileia häufig präsentisch konnotiert: Mt 5,3.10; 6,33. Auch in Mt 21,43 ist geht es offensichtlich um einen präsentischen Besitz, dessen Wegnahme bzw. Neuverteilung für die Zukunft angekündigt wird.
- ³³ Ebenfalls richtig gesehen von Vos, *Heiliges Land*, 135. Auch im Gleichnis vom großen Weltgericht, Mt 25,31-46, werden basileia in V. 34 und „ewiges Leben“ in V. 46 synonym verwendet.
- ³⁴ Vgl. auch Mt 18,8f., und im Blick auf die eschatologische Destination umkehrender Zöllner Lk 19,9 (swthri,a) mit Mt 21,31 (basileia,a); sowie K. Haacker, „What Must I Do to Inherit Eternal Life?“ *Implicit Christology in Jesus' Sayings about Life and the Kingdom*, in: J. Charlesworth/P. Pokorný (Hg.), *Jesus Research. An International Perspective. The First Princeton-Prague Symposium on Jesus Research, Prague 2005*, 140-153: 143.
- ³⁵ Vgl. Hengel/Schwemer, *Jesus und das Judentum*, 425: „In den griechisch sprechenden Missionsgemeinden wird die Redeform vom ‚ewigen Leben‘ die von der Gottesherrschaft langsam verdrängt haben. Auch Paulus konnte noch formelhaft davon sprechen, daß schwere Sünder ‚die Gottesherrschaft nicht erben können‘, doch überwiegt jetzt die Rede vom ‚ewigen Leben‘ bei weitem. Dies gilt erst recht für den vierten Evangelisten.“

³⁶ Zu Johannes: Joh 3,15.16.36; 4,14.36; 5,24.39; 6,27.40. 47.54; 10,28; 11,25f.; 12,25.50; 16,36; 17,2f.; 1Joh 1,2; 2,25; 3,15; 5,11; 5,20. Insgesamt taucht der Begriff zwH, im JohEv 36mal auf, in den JohBr 13mal. Bei Paulus findet der Begriff in den unumstrittenen Briefen 26mal, vgl. z.B. Röm 2,7; 5,21; 6,22f.; Gal 6,8 u.ö.; vgl. auch 1Tim 1,16; 6,12; Tit 1,2; 3,7. Vgl. auch J. Frey, Die Apokalyptik als Herausforderung der neutestamentlichen Wissenschaft. Zum Problem: Jesus und die Apokalyptik, in: M. Becker/M. Öhler (Hg.), Apokalyptik als Herausforderung neutestamentlicher Theologie (WUNT II/214), Tübingen 2006, 69; ders., Die johanneische Eschatologie III: Die eschatologische Verkündigung in den johanneischen Texten (WUNT 117), Tübingen 2000, 268, und Haacker, *Implicit Christology*, 146: „While in the Synoptics the kingdom of God is the central topic of Jesus' teaching in general and also in the group of sayings listed above, we notice a shift of emphasis towards the term (eternal) life in John's Gospel. However on both sides the two concepts occur alongside one another as interchangeable terms for an eschatological salvation.“

³⁷ Röm 1,16; 10,1.10; 11,11; 13,11; 2Kor 1,6; 6,2; 7,10; Phil 1,19.28; 2,12; 1Thess 5,8f.

³⁸ Vgl. Joh 3,3.5; 18,36; 1Thess 2,10f.; Gal 5,21; 1Kor 4,20f.; 6,9f.; 15,24.50; Röm 14,17.

³⁹ Vgl. zur Stelle R. Deines, Die Gerechtigkeit der Tora im Reich des Messias (WUNT 177), Tübingen 2004, 120.

⁴⁰ Witherington, *Christology*, 196.204f., und ders., Jesus, 60.73, favorisiert für die präsentische Bedeutung des Begriffs die Definition „God's divine saving activity“. Insofern die *basileia* offensichtlich ein Heilsbegriff ist, trifft diese Bestimmung zwar die soteriologische Dimension des Begriffs. Allerdings tritt an kaum einer Stelle eine Aktivität Gottes in den Vordergrund. Vielmehr wird die *basileia* als eine Heilsgabe beschrieben, die vom Menschen gesucht, empfangen oder ererbt werden kann.

⁴¹ Vgl. Lindemann, *Herrschaft Gottes*, 203; Stuhlmacher, *Biblische Theologie I*, 69.

DIE HOFFNUNG BEGINNT JETZT.

Das Reich Gottes in der Spannung zwischen jetzt und noch nicht, sichtbar und unsichtbar, empfangen und tun, erwarten und erfüllen, Gott und den Menschen

Dr. Tobias Faix¹

„Eine Hoffnung, die unsere Gegenwart nicht tiefgreifend verändert, ist nicht wirklich aus der Zukunft bei uns angekommen. Denn da wo Hoffnung einkehrt, verwandelt sich die Gegenwart.“ Hans-Joachim Eckstein

1. EINLEITENDE GEDANKEN

Kaum ein biblisches Konzept wurde in den letzten 2000 Jahren so sehr diskutiert wie die Charakteristika und das Besondere der Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Der Begriff ‚Reich Gottes‘ hat in der Kirchengeschichte zu einer Vielzahl von gegensätzlichen Vorstellungen und hermeneutischen Entwürfen geführt.² Es ist in der neutestamentlichen Forschung aber unumstritten, dass das ‚Reich Gottes‘ ein zentraler Verständnisbegriff für das Denken, Handeln und Reden Jesu darstellt (Schröter 2004:204ff; Theißen/Merz 2011:221ff; Merklein 1987:128ff). In den letzten Jahren wurde auch im Gnadauer Gemeinschaftsverband zunehmend über den ‚Reich Gottes Begriff‘ diskutiert, meist im Zusammenhang mit den Marburger Transformationsstudien.³ Auf der Gnadauer Theologische Werkstatt am 9. & 10. Mai 2014 wurde ausführlich über diese Thematik diskutiert und dieser Artikel geht darauf zurück.⁴

1.1 EINREIHUNG IN EINE LANGE AUSLEGUNGSGESCHICHTE

Und dabei geht es vor allem um Diskussio-

nen zwischen den einer eher präsentischen⁵ und einer eher futurischen⁶ Auslegung des Reiches Gottes.⁷ Zwischen diesen beiden Spannungspolen gab es in der Vergangenheit unzählige Interpretationen. Ob Tertullian mit seiner enthusiastischen Naherwartung oder Augustinus, der in der ‚civitas Dei‘ das Reich Gottes schon erfüllt sah. Andere betonten die futurische Seite des Reiches Gottes, wie Philipp Spener, der in der Wiederkunft Christi die „Hoffnung auf bessere Zeiten“ sah, oder Johann Albrecht Bengel, der sogar ausrechnete, wann das tausendjährige Reich beginnen sollte (am 18. Juni 1836). Seit über 200 Jahren gibt es in der Auslegungstradition um den historischen Jesus eine Auseinandersetzung darüber, wie die Worte Jesu vom Reich Gottes – oder was man jeweils dafür hält – auszulegen und zu verstehen sind (Stoll 1988; Schröter 2004). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war das Thema auf verschiedenen ökumenischen und evangelikalischen Konferenzen ein Diskussionsgegenstand, wie zum Beispiel auf der Weltmissionskonferenz 1980 (Motto: „Dein Reich komme“) oder dem Theologischen Konvent der Bekennenden Gemeinschaften 1981 (Motto: *Reich Gottes: Wirklichkeit oder Utopie?*).⁸ In den letzten Jahren ist die Diskussion um das Thema Reich Gottes wieder neu aufgetaucht, dieses Mal im Zusammenhang um die ‚Transformations-

studien'. Zentrale Fragen sind dabei, ob das Reich Gottes eher präsentisch oder futurisch, eher sozialetisch oder soteriologisch, eher heilsgeschichtlich oder politisch, eher individualistisch oder kollektiv zu verstehen ist. Ein Ausleger bezeichnete die unterschiedlichen Reich Gottes Vorstellungen und Interpretationen einmal als einen „verworrenen Wollknäuel“, der kaum zu entwirren ist. Um doch etwas Klarheit in die verschiedenen Auslegungstraditionen zu bekommen, sollen nun einige „Fäden“ exemplarisch herausgezogen und in ihrem historischen Zusammenhang dargestellt werden. Die Auswahl der Fäden wird dabei zum einen von der Themenstellung der Tagung und zum anderen vom Kontext der aktuellen Diskussion (Badenberg / Knödler 2013). Es ist dabei selbstredend, dass nicht der gesamte Wollknäuel beschrieben werden kann.

1.2 DAS PIETISTISCHE ERBE UND DAS REICH GOTTES

Im Kontext des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes ist natürlich besonders die Entwicklung und Wahrnehmung des Reiches Gottes im Pietismus interessant.⁹ Neben der Frage nach der Spannung zwischen futurisch und präsentischer Betonung im Reich Gottes Verständnis gab es vor allem eine andauernde Diskussion zwischen individuell persönlicher Frömmigkeit und ethischsozialem Verständnis. Auf dem gesellschaftlichen und philosophischen Hintergrund des Idealismus, der Aufklärung und der liberalen Theologie entwickelte sich im Pietismus vor allem eine Betonung der persönlichen Frömmigkeit, die sich auch in der theologischen Reflexion des Reiches Gottes widerspiegelte. Als frühe

zentrale Figur gilt Johannes Coccejus, der mit seiner „Förderaltheologie“ die heilsgeschichtliche Linie des Reich Gottes Verständnisses¹⁰ maßgeblich prägte und im Pietismus von unterschiedlichen Personen rezipiert wurde, wie Francke und Spener (im Hallischen Pietismus), Bengel (im Württembergischen Pietismus),¹¹ aber auch Oetinger oder Beck (Schrenk 1985:VII; Schnabel 1993:11). Dabei gab es aber ganz unterschiedliche Entwicklungen, auf die nicht detailliert eingegangen werden kann. Während Coccejus die Gemeinde als Erfüllungsort des Reiches Christi sah, interpretierte Spener (der vor allem den lutherischen Pietismus vertrat) beispielsweise das Reich Gottes stärker eschatologisch vom tausendjährigen Reich (Chiliasmus) her. Francke betonte die Gegenwärtigkeit des Reiches Gottes stärker und sah das Kommen Gottes im Christsein konkret werden (Schrenk 1985:305). Theodor Christlieb war es, der als Gründungsmitglied der pietistischen Gemeinschaftsbewegung und der Deutschen Evangelischen Allianz mit seiner Reich Gottes Interpretation viele dieser Gedanken aufnahm und institutionell prägend war. Für ihn ist das Reich Gottes eine himmlische Lebensordnung, die in Christus hier auf Erden sichtbar und lebbar wird. Das Reich Gottes wurde so zu einem Reich Christi.¹² Dies zeigt sich nicht nur in einem geistlichen Akt, sondern aus ihm kommen alle „guten Kräfte und alle großen welterneuenden Ideen, die im Diesseits wirken.“¹³ Aus ihr fließen die Urquellen der wahren Kultur, der echten Bildung; hier ist der Ursatz der idealen Kunst, der höchsten Wissenschaft, der wahren Gesittung, der wirklichen Freiheit“ (Christlieb 1882:293). Das Reich Gottes bleibt bei Christlieb also

nicht in einer rein geistlichen Natur, sondern nimmt sichtbare soziale und kulturelle Formen an. Die prägendste präsentische Auslegung kam sicherlich von Christoph Blumhardt, dem Urvater des religiösen Sozialismus. Blumhardts Vision war geprägt vom auferstandenen gegenwärtigen Christus. Jesus lebt heute; wenn dem so ist, dann folgert Blumhardt daraus, „daß unsere irdischen Verhältnisse sich wahrhaftiger, edler, gerechter gestalten müssen“ (Erlenbach & Leipzig 1938:129). Ein Leben mit diesem auferstandenen Jesus hat unmittelbar Auswirkungen auf das irdische Leben und verändert es.

Zusammenfassend können wir festhalten: Die Spannung zwischen „schon jetzt“ und „noch nicht“ wird in den verschiedenen Phasen des Pietismus auf unterschiedliche Art und Weise verstanden, aber nie einseitig aufgelöst. Dabei wirken die Väter des Pietismus unterschiedlich stark auf eine ‚Weltveränderung‘ hin, die sich in Mission, sozialdiakonischem und pädagogischem Engagement zeigte. Diese Haltung findet sich dann auch in unterschiedlichen Ausprägungen der Gemeinschaftsbewegung am Ende des 19. und im 20. Jahrhundert und spiegelt immer auch die gesellschaftliche und philosophische Debatte der jeweiligen geschichtlichen Epoche wider. Dabei wird deutlich, dass der Reich-Gottes-Begriff nicht fest definiert, sondern sehr offen verstanden wird und sich sowohl auf präsentische wie futurische Momente bezieht. Reich Gottes war geradezu ein „Synonym“ für die Ausbreitung des Evangeliums durch Evangelisation, durch das Gründen von Gemeinschaften und Werken und durch die Heiligung des einzelnen Christen. Das christliche Lebensverständnis zeigte sich

also in der Heiligung, in der Verkündigung des Evangeliums und in der Diakonie (Ohlemacher 1986).

Im Folgenden sollen nun einige hermeneutische Vorentscheidungen untersucht werden, bevor der biblische Befund ausführlich diskutiert wird.

2. DAS GEHEIMNIS DES REICHES GOTTES. ÜBER HERMENEUTISCHE VORENTSCHEIDUNGEN UND SEMANTISCHE GRENZEN

Wenn wir uns den biblischen Befund des Begriffs ‚Reich Gottes‘ vor Augen halten, kommt dieser aus dem hebräischen Gebrauch מלכות (malchut) und hängt im Alten Testament eng mit dem Königtum Gottes zusammen (Felber 2011:81ff). Im griechischen Gebrauch wird meist βασιλεία του Θεού bzw. bei Matthäus βασιλεία των οὐρανῶν verwendet. Insgesamt kommt der Begriff βασιλεία 154-mal im Neuen Testament vor (121 mal in den Synoptikern), davon 100-mal im Bezug auf den für uns interessanten Verwendungszusammenhang mit του Θεού oder των οὐρανῶν (Viviano 2014:11; Felber 2011:96), bei Paulus finden sich sieben Vorkommen von βασιλεία του Θεού (Schröter 2004:206). Im Johannesevangelium kommt der Begriff Reich Gottes nur zweimal vor (Joh 3,3.5). Bei allen 154 Vorkommen im Neuen Testament ist doch eines sehr auffällig: Es gibt keine klare biblische Definition des Reiches Gottes. Obwohl es sich ohne Zweifel um einen Kernbegriff in der Verkündigung in Wort und Tat Jesu handelt, gibt es die Botschaft des Reiches Gottes, aber nirgends eine Lehre des Reiches Gottes. Vielleicht kann man von einer Praxis und einem Gebrauch des Reiches Gottes sprechen, aus der dann, sozusagen induktiv, eine

Theologie des Reiches Gottes entstehen kann. Dies mag ein Grund für die vielfältigen angedeutenden Auslegungstraditionen sein.

2.1 DIE GRENZEN DER SPRACHE

Ein weiterer Grund ist, dass unsere Sprache limitiert ist, in ein Weltbild eingebunden und ein gewisses Vorverständnis mitbringt. Dies zeigt sich im historischen Zeugnis der Auslegungstraditionen sehr schön. Sprache kennzeichnet unser Wissen und versucht in diesem Rahmen die Wirklichkeit abzubilden und zeigt somit sowohl die Möglichkeiten als auch die Limitierungen auf. Was wir nicht ausdrücken können, können wir auch nicht denken, und umgekehrt. Deshalb hat Karl Barth betont, dass wir Menschen von Gott nicht reden können. Es ist unmöglich, da wir Gott selbst weder denken noch beschreiben können. Aber es ist nicht nur auf Gott bezogen unmöglich, sondern wir merken schon, dass verschiedene Kulturen verschiedene Sprachformen und Erkenntnisse haben, die anderen wiederum verborgen bleiben, weil sie die Welt nur so weit erkennen, wie sie Worte dafür haben. Beduinen haben beispielsweise über 30 Begriffe für die Gangart eines Kamels; wir haben nur drei – Schritt, Trab und Galopp. Und deswegen sehen wir nur drei Gangarten. Das Problem entsteht vor allem da, wo das eigene sprachliche Abbild transplantiert wird in eine fremde Realität und man dann annimmt, dieses eigene sprachliche Abbild könnte jeder Realität gerecht werden. Auch auf die Bedeutung des Reiches Gottes trifft die Limitierung unserer Sprache zu: Wir interpretieren das Reich Gottes aus unserem Blickwinkel, auf dem Hintergrund unseres Weltbildes und mit unserer Spra-

che.¹⁴ Die Problematik entsteht dort, wo unser sprachliches Abbild in eine geistliche Wirklichkeit transplantiert wird, d.h. in ein Konzept, das so viel größer ist als unsere Realität, ja als unser ganzer Denkraum, und wir meinen, das mit unseren sprachlichen Mitteln adäquat abbilden zu können. Unser Verständnis- und Denkraum und unser Sprachvermögen ist auch im Bezug auf die geistliche Erkenntnis und Wirklichkeit limitiert und befindet sich ebenso wie das Reich Gottes selbst, in einem Zustand von „schon jetzt“ und „noch nicht“, so dass all unsere Deutungsmuster auch in diesem Spannungsverhältnis zu verstehen sind.

2.2 AUF DIE HERMENEUTISCHE BRILLE KOMMT ES AN

Sprache wird dabei immer geprägt von der gesellschaftlichen Entwicklung, von philosophischen und theologischen Strömungen, Diskussionen und Entwicklungen. Manch eine Auseinandersetzung wird im Rückblick vielleicht anders beurteilt und manche Diskussion wird nur gegenüber einem bestimmten Feindbild ausgefochten. Die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kulturen und Weltbildern haben eine lange Tradition in der Theologie und müssen immer wieder neu diskutiert werden, weil sie die hermeneutischen Voreinstellungen für alle weitere systematische und exegetische Arbeit sind. Schon Schweitzer betonte in seiner berühmten *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, dass der Versuch, den Jesus der Evangelien auf einen wie auch immer gearteten historischen Jesus zu reduzieren, unweigerlich dazu führt, dass der Ausleger in der von ihm herausgearbeiteten Auslegung vor allem sich selbst hört (Wilckens 2002:29-

41). Soll Jesus vor allem vom Judentum und dem Alten Testament erklärt werden? Oder muss er eher als „erster Christ“ gesehen werden?¹⁵ Dies ist eine wichtige Vorentscheidung, gerade wenn es um die beschriebenen Spannungspole geht.¹⁶ Denn folgt man der rabbinischen Auslegungstradition, dann wird dort das Reich Gottes eher präsentisch interpretiert.¹⁷ Die Königsherrschaft Gottes gehört zu den zentralen Bestandteilen des jüdischen Glaubens und zeigt sich sowohl in der Gegenwart als auch im Zukünftigen (Baltes 2013:215). In der rabbinischen Auslegung war das Reich Gottes das Liebesgebot und die Tora, und es zeigte sich im ethischen Lebensvollzug (Mischna Berachot 2,2). Dies ist deshalb so wichtig und bemerkenswert, da das Reich Gottes in den Synoptikern meist in der Form der Gleichnisse vorkommt, was eine typische rabbinische Gattung ist (Baltes 2011:466ff). Denn wenn wir wissen, was Jesus wollte, wollte, was seine Ziele und seine Weltanschauung waren, können wir anhand dessen seine Gleichnisse verstehen, einordnen und würdigen. Deshalb ist es grundlegend, das Verständnis von Jesus und dem Reich Gottes vom Alten Testament und vom Judentum des 1. Jahrhunderts auszugehen (Theißen / Merz 2011:226-231).¹⁸ Hierbei ist besonders der Zusammenhang zwischen AT und NT und dem daraus resultierenden Verständnis von Jesus wichtig.¹⁹ Glen Strassen, David Gushee sowie Roland Deines sehen die hermeneutische Schlüsselstelle dafür in Mt 5,17-20, in der Jesus aufzeigt, wie er das AT versteht, deutet und erfüllt. Jesus hat sich an dieser Stelle wie auch an allen anderen Stellen auf das AT bezogen, denn dies war seine Bibel (Strassen / Gushee 2003:22-28; Deines

2004:95-120). Deshalb müssen wir das AT verstehen, wenn wir Jesus verstehen wollen, und wir müssen Jesus verstehen, wenn wir das AT verstehen wollen.²⁰ Es gilt also eine Kontinuität vom Verständnis vom AT zum NT und eine Diskontinuität vom NT zum AT. Beide Richtungen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern bedingen sich, um ein richtiges Verständnis der biblischen Texte zu bekommen.²¹ Ein typischer Fehler im Lesen und Interpretieren der biblischen Texte ist die hermeneutisch-dualistische Brille, die vom griechischen Denken geprägt ist und immer wieder vor allem die westliche Auslegung geprägt hat.²² Dabei wird versucht, einseitig und teilweise losgelöst vom hebräischen Kontext die biblischen Texte zu interpretieren und zu verstehen.²³ Wenn wir uns die zwei Spannungspole anschauen, dann werden wir diese hermeneutischen Vorentscheidungen besonders beachten müssen. Ich möchte aber noch auf ein weiteres Charakteristikum hinweisen, wenn es um das Reich Gottes geht, nämlich um das ‚Geheimnis‘ des Reiches Gottes.

2.3 DAS GEHEIMNIS DES REICHES GOTTES

Dabei meine ich zweierlei, zum einen die Verbindung mit der Botschaft des Reiches Gottes als Stilmittel, wie es bei den Gleichnissen²⁴ zu sehen ist, und zum anderen die Verbindung zum Begriff des Reiches Gottes an sich. Wann immer vom Reich Gottes gesprochen wird, wird auch von dessen Geheimnis gesprochen. So zentral die Botschaft des Reiches Gottes auch sein mag, so geheimnisvoll redet Jesus selbst darüber. Und wenn wir die biblischen Schriften ernst nehmen wollen, dann ist dies kein

Zufall, sondern Absicht. Dann lässt sich dieses Geheimnis nicht einfach entschlüsseln, sondern ist ein Teil der Botschaft und gehört zum Wesen des Reiches Gottes. Für die Königsherrschaft Gottes braucht es auch eine Sprache, die den Hörern hilft, das Neue in ihr überhaupt zu verstehen. Die Gleichnisse sind ein Teil dieser Sprache, die die Gottesherrschaft verständlicher und klarer machen soll. Für die Juden war das Reich Gottes nichts Unbekanntes, aber Jesus nimmt das bisherige Verständnis und erweitert es, stellt es in neue Zusammenhänge. Der Sinn von Gleichnissen ist, dass es den Verständigen hilft ein besseres Verständnis zu bekommen, aber gleichermaßen stößt es die Unverständigen weiter ab. Gleichnisse haben einen doppelten Sinn: Sie sind sowohl Rätselworte als auch Verständnishilfen. In Jesu Rede über das Verständnis der Gleichnisse geht er auf beide „Geheimnisse“ ein, wenn er zu seinen Jüngern sagt: „Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben; denen aber draußen widerfährt es alles in Gleichnissen“ (Mk 4,11; par Lk 8,10). Beim Begriff Geheimnis denken wir meist an verborgene Informationen, die jemand besitzt, aber verschleiern möchte. An den 28 Stellen im Neuen Testament, in denen vom Geheimnis des Glaubens die Rede ist, steht das griechische Wort *μυστήριον*. *Μυστήριον* meint jedoch nicht etwas, was einer besitzen und ein anderer enthüllen kann, sondern das Geheimnis, das uns alle umhüllt. Das Geheimnis, das viel größer ist als wir selbst. Der Autor Dennis Covington redet davon, dass *μυστήριον* nicht die Abwesenheit von Bedeutung und Sinn meint, sondern die Anwesenheit von mehr Sinn und Bedeutung als wir erfassen können. Das Geheimnis

des Glaubens ist nicht eine verschlüsselte Information, die wir ergreifen, entschlüsseln und so schließlich begreifen können, sondern eine Wirklichkeit, in der wir schon immer stehen, die wir auszublenden gewohnt sind, von der wir aber ergriffen werden können. Und im Zentrum dieser Wirklichkeit steht eine Person: Jesus Christus. Im Bezug auf das Reich Gottes geht es also darum ein Teil des Größeren zu werden; mehr von dem Unbeschreibbaren zu erfassen, was nicht zu erfassen ist. Jesus wurde immer wieder gefragt, wann das begonnene Werk seiner Herrschaft denn beendet werde, aber Jesus verweist auf das Gegenwärtige, auf das was schon da ist, was schon in und durch ihn erkennbar ist (Lk 17,20ff). Interessant ist dabei, dass sich *μυστήριον* inhaltlich vorwiegend auf das Heilshandeln in Christus bezieht (Krämer 1992:38). An diesem Handeln ist die Herrschaft Christi erkennbar und das Geheimnis wird daran sichtbar. Das Reich Gottes hängt also kausal mit der Person Jesu zusammen.

2.4 JESUS ALS REPRÄSENTANT DES REICHES GOTTES

Jesus selbst nimmt die Erwartungen der Königsherrschaft Gottes aus dem Alten Testament auf und erfüllt sie in seiner Person und in seinem Wirken (Handeln und Reden). Dabei ist Christus sowohl Repräsentant als auch Regent des Reiches Gottes. Allerdings geht es nicht um ein neues irdisches Reich oder gar um eine neue Staatsgründung, sondern um das eschatologische Reich Gottes, welches mit Jesus auf dieser Erde begonnen hat und durch das zweite Kommen Jesu endgültig erfüllt wird. So schreiben Theissen und Merz zurecht: „Das Reich Gottes ist kein Imperium, son-

dern ein Dorf“ (Theissen/Merz 2011:234). Es geht also nicht um ein räumliches Reich oder gar ein neues politisches Gottesreich, sondern um die anbrechende und heilsbringende Gottesherrschaft (Dürr 2004:323). Deines hat anhand des Matthäusevangeliums überzeugend dargelegt, dass sich das Reich Gottes im Jüngerkreis verwirklicht (vor allem durch die Gleichnisse Jesu (Mt 13; 18; 22) und damit auch in der Gemeinde (Deines 2004:110ff). Auch die außerbiblischen Quellen stützen diese Thesen, so stellt der Geschichtswissenschaftler Meyer-Zwifelhoffer fest, dass die äquivalente Bezeichnung ‚Imperium‘ bis zu Kaiser Augustus nie territorial verstanden wurde, sondern es als eine „in Raum und Zeit grenzenlose Herrschaft (*imperium sine fine*)“ (Meyer-Zwifelhoffer 2009:12). Wer das Reich Gottes als rein transzendente Größe versteht, wird dem reichhaltigen biblischen Befund nicht gerecht. Dürr beschreibt dies in seiner Dissertation über das Reich Gottes treffend:

„Im seinem Ursprung und seinem Ziel ist das Reich Gottes theozentrisch, das bedeutet, Gott selbst ergreift die Initiative. Er offenbart sich in und durch die Schöpfung und die Erlösung (Heilsgeschichte). Aus diesem Primat des Liebeshandelns Gottes (Indikativ) kommt allein unsere Hoffnung und jeder Anspruch an unser Tun (Imperativ). Bei aller Würde unserer Mitarbeit (Sendung der Jünger in die Welt durch Christus), ja des Mitherrschaftens schon jetzt mit Christus, bleibt es dabei: Das Reich Gottes ist nicht menschlich machbar, es ist im wesentlichen adventum Gottes und nicht futurum der Menschen“ (Dürr 2004:326).

In Jesus und seinem Wirken erfüllen sich

die Prophezeiungen und die Zeit ist erfüllt in der das Reich Gottes beginnt (Mk 1,15). Diese Hoffnung Israels beginnt mit dem Wirken Jesu,²⁵ auch wenn dies nicht alle gleichermaßen verstanden, wie beispielsweise Johannes der Täufer, der Jesus fragen lässt: „Bist du der von Gott gesandte König, der Messias, mit dem das Reich Gottes beginnt?“ (Matthäus 11,2ff.). Und Jesus antwortet ihm wenig überraschend, mit Jesajazitaten (Jes 61,1; 29,18 und 35,5)²⁶: „Geht zu Johannes und berichtet ihm, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden geheilt, Taube hören, Tote werden auferweckt, und den Armen wird ‚Gottes‘ gute Botschaft verkündet. Und glücklich zu preisen ist, wer nicht an mir Anstoß nimmt“ (Matthäus 11,5-6).²⁷ In Jesus und seinem Wirken erfüllen sich die Prophezeiungen. Dies wird auch an anderen Stellen zu Beginn der Wirkungstätigkeit Jesu deutlich, wie beispielsweise in Mk 1,15: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist in Reichweite. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mt 4,17 par). Entscheidend ist hier das Wort „in Reichweite“ (griech: ἤγγικεν).²⁸ Ist es als gegenwärtiger Beginn des Reiches Gottes oder als kurz bevorstehendes Ereignis zu verstehen? Oder ist es ein dritter Weg, den der Exeget Ulrich Luz vorschlägt, der feststellt, dass die matthäische Interpretation des Reiches Gottes eine futurische ist, aber diese so präsent ist, dass in ihrer Erwartung das Handeln der Menschen verändert wird (Luz 1996:173)? Allein zur zeitlichen Dimension gibt es vier unterschiedliche Aussagen in den Synoptikern (Dürr 2004:317):

1. Das Reich Gottes wird kommen (Mt 13,43).
2. Das Reich Gottes ist gekommen (Lk 11,20).

3. Das Reich Gottes kommt sofort (Mk 1,15).
 4. Das Reich Gottes wird verzögert (Mt 24,14).
 Für Siegfried Kettling vereint die Person Christi und seiner Inkarnation alle vier unterschiedlichen Aussagen, in dem das Präsentische in seiner Person deutlich wird. In Jesus Christus zeigt sich das Reich Gottes und führt das Gegenwärtige und Zukünftige in einer Christologie der Begegnung zusammen (Kettling 1992:176; 1993:119; Bockmühl 1983:31ff).

tes-Verständnis nicht um ein eindimensionales, sondern um ein mehrdimensionales Geschehen geht.²⁹

Beim Reich Gottes geht es also nicht um ein territoriales Reich hier auf Erden, ein politisches Programm oder etwas was von Menschen gemacht werden kann, sondern um das sichtbare und unsichtbare Handeln Gottes, was auf seine kommende Herrschaft hinweist. Ein jetziges Hoffnungszeichen für das was da kommt. Eine zeichen-

Jesus Christus im »Schon und Noch Nicht«

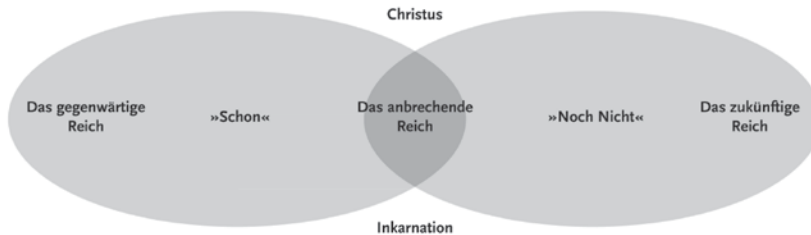


Abbildung nach Kettling 1993:119

Es geht aber nicht nur um die zeitliche Dimension des Reiches Gottes, sondern auch darum, wie sich dieses Reich Gottes zeigt, welche Charakteristika und Identität es hat (Strassen / Gushee 2003:21). Die zentrale Frage zum Reich Gottes ist die nach der Identität, der Zugehörigkeit, erst darauf aufbauend kommen die Fragen nach den zeitlichen und inhaltlichen Dimensionen. ‚Dein Reich komme‘, betet Jesus im Vaterunser, „dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“. Die Zeitgenossen Jesu wussten und erwarteten, dass durch Jesus et-was verändert wird, dass sich die alttestamentlichen Prophezeiungen erfüllen und mit dem Reich Gottes etwas Neues beginnt. Diese verschiedenen zeitlichen Aussagen zeigen schon an, dass es im Reich-Got-

te Vorwegnahme von Gottes ewigen Friedensreich. Ein „weder noch“, das Reich Gottes ist also weder ganz physisch fassbar, noch rein geistlich zu verstehen. Das Reich Gottes ist als anbrechendes Ereignis zu verstehen, welches sich auf der Beziehungsebene zwischen Gott und Mensch ereignet. Dies wird gerade in der Mehrdeutigkeit im neutestamentlichen Befund deutlich.

3. DIE MEHRDEUTIGKEIT DES REICHES GOTTES IM NEUEN TESTAMENT

3.1 DIE ZEITLICHEN DIMENSIONEN DES REICHES GOTTES

Die meistdiskutierteste Dimension des Reiches Gottes³⁰ ist die eben genannte zeitliche Dimension, die man mit Theißen / Merz

in drei Dimensionen aufteilen kann. Diese drei sollen im Folgenden kurz skizziert werden:

a) Die gegenwärtige Gottesherrschaft:

- Die Seligpreisungen der Augenzeugen: Mt 13,16; Lk 10,23f.
- Der Stürmerspruch: Mt 11,12; Lk 16,16.
- Die Überbietungsaussagen: Mt 11,9.
- Die Fastenfrage: Mk 2,18f.
- Die Kampfworte: Lk 10,18; Lk 11,20; Lk 11,14f.
- Die Aufbruchworte: Lk 17,21.
- Die Wachstumsgleichnisse: Mk 4,26-29; Lk 13,18-20.

b) Die zukünftige Gottesherrschaft:

- Die Bitte um die das Kommen der Gottesherrschaft: Lk 11,2; Mt 6,10.
- Die drei ältesten Seligpreisungen: Lk 6,20ff.; Mt 5,3-6.
- Die Erwartung der Völkerwallfahrt: Lk 13,28; Mt 8,11.
- Das eschatologische Abendmahlswort: Mk 14,25.
- Die Einlassworte: Mt,21; Mk 9,43; 10,15.

c) Die Verbindung von Gegenwart und Zukunft:

Im ‚Vaterunser‘ (Mt 6,5-15) werden von Jesus beide zeitliche Dimensionen vereint, sowohl die zukünftig-eschatologische als auch die gegenwärtig-ethische Dimension (in den ersten beiden Du-Bitten steht die eschatologische Dimension im Vordergrund, in den drei Wir-Bitten die gegenwärtig-ethische Dimension).³¹ Hier wird die ganze Spannung ausgehalten, und so ist es nicht verwunderlich, dass Theißen / Merz (2011:239) zu folgendem Urteil kommen:

„Hat nicht das ganze Urchristentum die-

se Spannung zwischen ‚Schon‘ und ‚Noch nicht‘ zum Ausdruck gebracht, ohne jemals das Bedürfnis zu spüren, sie gedanklich auszugleichen? Von Jesus haben wir immerhin einen prägnanten Text, der Zukunft und Gegenwart in eigentümlicher Weise verbindet: Das Vaterunser.“

Hier wird deutlich, dass die Reich-Gottes-Theologie nicht nur auf der zeitlichen Ebene beschrieben werden kann.

3.2 DIE INHALTLICHEN DIMENSIONEN DES REICHES GOTTES

Auch auf die inhaltlichen Dimensionen muss geachtet werden. Theißen / Merz (und darauf aufbauend Baltes) haben vier inhaltliche Reich-Gottes-Dimensionen herausgearbeitet, die diese innere Spannung gut widerspiegeln und so einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Reich-Gottes-Theologie geben (Theißen / Merz 2011:232-241; Baltes 2013:11):

1. „Erfüllungsworte“: Diese Jesusworte sprechen vom Reich Gottes so, als ob sich die alttestamentlichen Verheißungen vom zukünftigen messianischen Friedensreich bereits jetzt durch das Wirken Jesu erfüllt haben. Zu diesen Texten gehören z.B. Lk 17,21; 11,20; 10,18; Mt 11,12-13.

2. „Wachstumsworte“: Diese Jesusworte sprechen vom langsamen Wachstum des Reiches Gottes. Sie machen also deutlich, dass das Reich Gottes schon jetzt angebrochen ist, allerdings noch klein und unscheinbar, und sich in der Zukunft noch deutlicher zeigen wird. Hierher gehören z.B. Lk 8,5-8; 13,18-21; Mk 4,26-29.

3. „Verheißungsworte“: Diese Jesusworte sprechen vom Reich Gottes als einer zukünftigen und oft jenseitigen Größe. Hier-

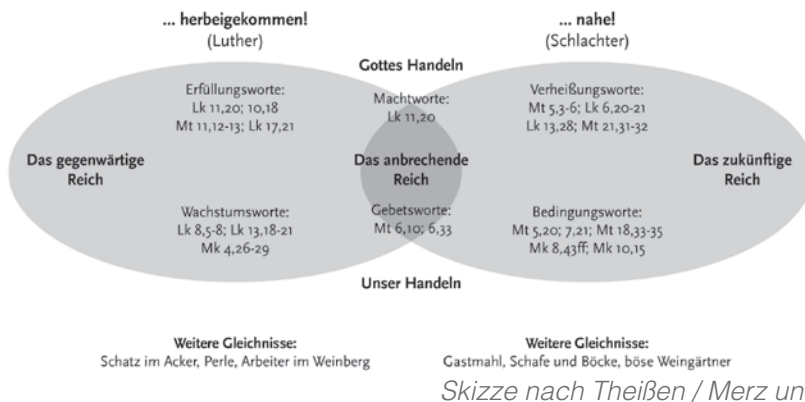
her gehören Mt 5,3-6; Lk 6,20-21; 13,28; Mt 21,31-32.

4. „Bedingungsworte“: Auch diese Jesusworte sprechen davon, dass man in das Reich Gottes erst in der Zukunft „hineingelangt“. Dieses Eingehen ins Reich Gottes ist dabei abhängig vom eigenen Verhalten oder von der eigenen Entscheidung z.B. Mt 5,20; 7,21; 18,23-35; Mk 9,43ff.; 10,15.23. Diese Einteilung macht deutlich, dass das ‚Reich Gottes‘ bei Jesus ein vielseitiger Begriff ist, was in der Kirchengeschichte dazu geführt hat, dass zum Teil sehr gegensätzliche Vorstellungen vom Reich Gottes entstanden sind, je nachdem, ob man eher den gegenwärtigen oder den zukünftigen Charakter betonen wollte, und je nachdem ob man eher das Handeln Gottes oder das Tun des Menschen herausstreichen wollte.³² Diese unterschiedlichen Dimensionen sollen nun in einem Schaubild zusammengefasst werden:

übersetzte,³⁴ sondern, wie mittlerweile korrigiert, ‚mitten unter uns‘.³⁵ Nach Haubeck und Siebenthal könnte man auch „schon in eurer Mitte“ übersetzen (Haubeck/Siebenthal 1997:467). Da dieses Reich Gottes gegenwärtig ist, können die Freunde des Bräutigams nicht fasten (Mk 2,19) und Johannes wird gesagt, dass sich die alttestamentlichen Prophezeiungen nun erfüllen werden (Mt 11,12ff.; Klappert 1979:1031). Dies zeigt eine weitere Spannung im Reich Gottes auf: zwischen dem sichtbaren und unsichtbaren. Deshalb ist die Frage, wie das anbrechende Reich Gottes aussieht, eine auf mehreren Ebenen interessante Frage. Theissen / Merz merken dazu an (2011:234):

Wir lernen aus den Worten über die zukünftige Gottesherrschaft nur wenig über das Leben in ihr. Auffallend ist, was fehlt. Nati-

Mk 1,15: Das Reich Gottes ist ...



Wie leben wir nun als Christen in dieser Zwischenzeit des anbrechenden Reiches Gottes, die durch Himmelfahrt und Wiederkunft gekennzeichnet ist?³³ Dieses Reich Gottes ist ‚mitten unter uns‘ (Lk 17,20+21) und nicht zuallererst ‚in uns‘, wie Luther einst

onale Bedürfnisse werden nicht angesprochen, keine liturgischen Träume vom Gottesdienst in ewiger Gottesnähe geträumt. Die Thora wird nicht von erleuchteten Gelehrten studiert. Erfüllung der Sehnsucht ist ein gutes Essen – nicht als Opfermahlzeit

im Tempel, sondern als Festessen im Kreis der Familienväter. Die rituelle Trennung von Heiden und Juden spielt dabei keine Rolle mehr. In der Tat: „Das Reich Gottes ist kein Imperium, sondern ein Dorf.“

Es geht also nicht um ein räumliches Reich oder gar ein neues politisches Gottesreich, sondern um die anbrechende und heilsbringende Gottesherrschaft (Dürr 2004:323). Deines hat anhand des Matthäusevangeliums überzeugend dargelegt, dass sich das Reich Gottes im Jüngerkreis verwirklicht (vor allem durch die Gleichnisse Jesu (Mt 13; 18; 22) und damit auch in der Gemeinde (Deines 2004:110ff). Bosch hat dies mit dem Begriff der ‚ kreativen Spannung‘³⁶ zwischen dem eschatologischen ‚Schon‘ und dem ‚Noch nicht‘ der Herrschaft Gottes beschrieben, der Spannung zwischen dem jetzigen und zukünftigen Heil. Dieses Heil betont gleichermaßen Gerechtigkeit als auch Rechtfertigung, das Evangelium der Befreiung sowie das Evangelium der Erlösung (Bosch 1991:508). Eine Spannung, die das „Reich Gottes“ nicht von ihrem Repräsentanten, dem „König des Reiches“ trennt. Das Reich Gottes kam, kommt und wird kommen (Stängle 2011:121). Dies gilt auch für den zweiten Spannungsbogen zwischen dem Handeln Gottes und dem Tun des Menschen. So ist die Frage, ob Gesellschaftstransformation das Reich Gottes auf Erden vollenden will, mit einem klaren Nein zu beantworten.³⁷ Die Spannung des Reiches Gottes zwischen präsentischen und futurischen Charakter ist nicht aufzulösen. Wer das Reich Gottes als rein transzendente Größe versteht, wird dem reichhaltigen biblischen Befund nicht gerecht. Deshalb ist die Frage nach dem Heil nicht von der

Reich-Gottes-Theologie zu trennen, sondern hängt unmittelbar damit zusammen. Wenn wir die bisherigen Ergebnisse zugrunde legen, in denen wir festgestellt haben, dass das Reich Gottes im Handeln und Reden Jesu nicht losgelöst vom Alten Testament verstanden werden kann und mehrdimensional ist, dann wird klar, dass auch der Begriff ‚Heil‘ nicht eindimensional verstanden wird. Dies soll abschließend im folgenden Punkt dargestellt werden.

3.3 DAS REICH GOTTES UND DIE FRAGE NACH HEIL UND GERICHT

Die Heilsaussagen Jesu³⁸ im Kontext des Reiches Gottes spiegeln sich zum einen in den schon bekannten Dimensionen zwischen, jetzt und noch nicht‘ wieder und zum anderen in den Dimensionen zwischen individueller Heilzusage und kollektiver Heilzusage.³⁹ In beiden Dimensionen bleibt aber Gott die handelnde Person, er ist durch Christus der Heilstifter: „Das Kommen des Reiches Gottes geschieht durch Jesus, denn durch ihn handelt Gott. Er ist das vollkommenste Zeichen der eschatologischen Zuwendung Gottes zu den Menschen, er verkündet und verkörpert das Heil“ (Dürr 2004:326). Das Reich Gottes soll alle Bereiche des Lebens unter allen Völkern durchdringen. Die entscheidende Frage ist, wie ich dieses Heil verstehe. Bosch liefert dazu die kurze, aber prägnante Antwort: „Erlösung ist nicht die Rettung heraus aus dieser Welt (*salus ex mundo*), aber immer Rettung von dieser Welt (*salus mundi*). Rettung in Christus ist Rettung im Kontext der menschlichen Gesellschaft auf dem Weg zu einer ganzen und geheilten Welt“ (Bosch 1991:399). Dieses Heilshandeln zeigt sich in seinem Wirken im Ruf in die Nachfolge

Christi (Mk 10,22-23) genauso wie in den Heilungen und Exorzismen (Mt 11,28) und erfüllt somit die alttestamentlichen Verheißungen (Mt 11,5; Weißenborn 2008:203). Hier wird schon deutlich, dass es sich weder beim Reich Gottes noch beim Heilshandeln Gottes um ein abstraktes transzendentes Wirken handelt, sondern um ein reales und schon begonnenes Handeln Gottes, das bis in die konkreten Veränderungen der Lebensverhältnisse geht. So schreibt Diener: „Die Heil schaffende Zuwendung Gottes zu den Menschen – im ganzheitlichen heilsamen Wirken seines Sohnes – bildet den Kern der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu“ (Diener 2011:246). Diener weist weiter darauf hin, dass die Verkündigung des Reiches Gottes in den synoptischen Evangelien und die nachösterliche Verkündigung von Kreuz und Auferstehung untrennbar im Heilshandeln Gottes vereinigt sind und sich auch in Begrifflichkeiten wie Leben, Gerechtigkeit, Erlösung oder Herrlichkeit widerspiegeln (Diener 2011:246). Die heilbringende Botschaft des Reiches Gottes, die Jesus in Wort und Tat verkündigte, ist die gute Nachricht von Gottes anbrechender neuer Welt (Mt 4,23; 9, 35; Mk 1,14f; Lk 4,43; 8,1). Sie errettet nicht nur den einzelnen Menschen bzw. dessen Seele, sondern wirkt auf das ganze Beziehungsgefüge dieser Welt: die Beziehung des Menschen zu Gott (Joh 3,16; Röm 5,10), des Menschen zu sich selbst (Mt 22,36-40), des Menschen zu seinen Mitmenschen (Mt 5,38-48; Röm 12,18) sowie des Menschen zur Natur (Joh 3,17; Kol 1,15ff.). Gottes Heil führt zu einer Umkehr des menschlichen Herzens, aber auch zur Veränderung gesellschaftlicher Strukturen (Weißenborn 2008:141-172; 207). In die-
sem Reich Gottes erkennt man zugleich

eine neue Hierarchie und Rangfolge, denn die Größten werden die Kleinsten sein und umgekehrt (Mt 5,19; 11,11; 18,4). Dies zieht sich bis in die eschatologischen Bilder vom Reich Gottes im endzeitlichen Heil des großen Gastmahls in Lukas 14,7-24 hinein, zu dem alle geladen sind und bei dem es doch auch Streit um die Ehrenplätze gibt. Es zeigt aber unmissverständlich auf, dass in diesem eschatologischen Mahl die weltlichen Maßstäbe außer Kraft gesetzt sind. Aber schon wenn es um die Eintrittsqualifikationen in das Reich Gottes geht, werden eigene Maßstäbe deutlich, beispielsweise wenn es um, die bessere Gerechtigkeit' (Mt 5,20) oder die Umsetzung des ‚Willen des Vaters‘ geht: „Nicht, wer mich dauernd ‚Herr‘ nennt, wird in Gottes Reich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut“ (Mt 7,21). Dieser unmissverständliche Ruf in die Nachfolge stellt den gegenwärtigen Aspekt des Reiches Gottes mit all seinen ethischen Implikationen heraus (Dürr 2008:330). Dieser Ruf in die Nachfolge geht über bestehende religiöse Grenzen hinaus und umfasst neben den Juden auch die Heiden (Mt 8,10ff.). Theißen / Merz identifizieren drei Gruppen, die von Jesus besonders in den Fokus der heilbringenden Gottesherrschaft genommen werden:

- Heil für Menschen mit sozialen Defiziten wie Arme, Hungernde, Weinende, Verfolgte oder Kinder: Mt 5,3ff; Lk 6,20f; Mk 10,14.
- Heil für Menschen mit physischen Defiziten wie die Eunuchen, die nicht kultfähig waren (Mt 19,12), die Kranken oder auch die von Dämonen Besessenen (Mt 12,28).
- Heil für Menschen mit moralischen Defiziten wie Zöllner und Huren (Mt 21,43).

Das Reich Gottes stellt ein Heilsereignis für alle drei Gruppen und damit eine Freuden- und Friedensbotschaft für diese dar. Dieses Evangelium gilt allen, aber besonders den Verachteten, Sündern, Armen und Trauernden. Denn die Sünderliebe Gottes im Reden und Handeln Jesu ist ein Zeichen der Gottesherrschaft, die sich im anbrechenden Reich Gottes zeigt. Deshalb resümiert Weißenborn: „Vom Reich Gottes profitieren deshalb gerade die in der vergänglichen Welt Benachteiligten, die Schwachen, die Armen, die Außenseiter der Gesellschaft“ (Weißenborn 2008:203). Aber die Heilsausagen im Kontext des Reiches Gottes haben zum einen eine eschatologische Hoffnung, die über diese Welt hinausgeht, zum anderen stehen sie auch im Zusammenhang mit dem Gericht Gottes. Sie lassen sich nach Theißen / Merz in vier Kategorien unterteilen, die deutlich machen, dass das Böse überwunden ist und es eine eschatologische Scheidung geben wird (Theißen / Merz 2008:242-246):

- Die Verantwortung für Heil und Unheil im Gericht: Mt 13,44-46; Mk 2,18ff.; Mt 8,11ff.; Lk 14,16-24; 10,13-15.
- Bilder und Metaphern für das Gericht: Mt 18,23ff.; 12,41ff.; 19,28; Lk 16,1ff.; Mk 4,29; Mt 8,11ff.
- Die Zeit des Endgerichts: Mt 5,25; Lk 10,18; Mt 12,28; 10,32ff.; Lk 10,13-15; Mt 11,21-24.
- Die Adressaten der Gerichtspredigt: Lk 6,24; 11,49-51; 10,13ff.; 11,37ff.; 17,34.

Diese Vielfalt der Worte Jesu zum Zusammenhang von Heil und Gericht spiegelt die Mehrdimensionalität und Spannung des Reiches Gottes erneut wieder und zeigt den eschatologischen Charakter auf.

3.4 DIE UNAUFFLÖSLICHEN SPANUNGSFELDER IM REICH GOTTES

Die Heilsbotschaft vom Reich Gottes wird in der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker sie hören (Mt 24,14). Durch Tod und Auferstehung Christi sind die Machtverhältnisse geklärt. Sie sind im anbrechenden Heil zu sehen und doch sehnt sich der Mensch nach dem Ende, der Wiederkunft Christi und der Vollendung des Gottesreiches auf Erden (Deines 2004:116-120; Dürr 2004:255). Bis dahin leben die Nachfolgerinnen und Nachfolger in der Kraft des Heiligen Geistes im angebrochenen Reich Gottes. Nach der Ausgießung des Geistes nahmen die Apostel die Botschaft des Reiches Gottes auf und trugen sie als Erbe der Kinder Gottes in diese Welt hinein (Gal 5,21). Dabei nimmt Paulus die Spannung zwischen „schon jetzt“ (1Thess 2,12; Röm 14,17) und „noch nicht“ (1Kor 6,9; Gal 5,21) im Kontext der Gemeinden auf und löst diese nicht auf (Diener 2011:247). Paulus nimmt die Reich-Gottes-Lehre Jesu an vielen Stellen auf und führt sie als Grundprinzip in die ersten Gemeinden ein (1Kor 15,39-41; Kol 1,15-23; Röm 8,18-25). Die Gerechtigkeit Gottes rechtfertigt den Menschen, so dass der einzelne Mensch wieder gerecht leben kann, und dies im vollen Bewusstsein, dass die Spannung erst durch das Kommen Christi aufgehoben wird (Offb 21,1-6). Diese Spannung muss theologisch aufrechterhalten werden, damit sich ein gesundes Verständnis im Kontext der Gemeinde ⁴⁰ verbreiten und dort gelebt werden kann. Dieses ganzheitliche Verständnis von Heil macht deutlich, wie Gott die gesamte Schöpfung versteht. Wir können und sollen nicht einfach eine der Beziehungen vernachlässigen oder gar ganz lassen. Das

Leiden und Sterben Jesu am Kreuz ist ein Zeichen der göttlichen Selbsthingabe. Es ist ein Akt der Solidarität mit den Leidenden und Ausgestoßenen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich Jesus selbst als erfüllender Repräsentant des Reiches Gottes sieht und somit die alttestamentlich-prophetische Linie fortführt. Die Spannungsfelder des Reiches Gottes liegen dabei zwischen folgenden Polen:

- (Lk 17,21, Lk 11,20) AT Prophetie
- > NT Erfüllung (Lk 10,18; Mt 11,12-13)
- (Mt 11,12; Lk 16,16) Gegenwärtigen
- > Zukünftigen (Lk 11,2; Mt 6,10)
- (Lk 8,5-8; Lk 13,18-21) Sichtbaren
- > Unsichtbaren (Lk 6,20-21; Lk 13,28)
- (Mk 4,26; Mt 18,6) Individuellen
- > Kollektiven (Mt 21,43; Mk 10, 23)
- (Mt 11,20; 20,1) göttlichen Handeln
- > menschlichen Tun (Mt 4,17; 13,31)
- (Mt 4, 23; 9, 35; Mk 1, 14+15) Heil
- > Gericht (Mt 5,25; Lk 10,18)

Bei den aufgezeigten Spannungsfeldern geht es nicht um eine dogmatische Einordnung oder gar Festlegung in bestimmte theologische Kategorien, sie stehen auch untereinander nicht in einem kausalen Zusammenhang, sondern sollen lediglich die unterschiedlichen Spannungsfelder, die im Kontext des Reiches Gottes identifiziert wurden, aufzeigen. Diese Spannungsfelder werden auch in der aktuellen Diskussion sichtbar.

4. DIE AKTUELLE DISKUSSION UM DAS REICH GOTTES

Die Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften um den Tübinger Missionswissenschaftler Peter Beyerhaus war

sicherlich eine der prägendsten Bewegungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts, die sich mit einem heilsgeschichtlichen Ansatz, geprägt von Bengel und später Hartenstein, gegen die aufkommenden kontextuellen Theologien und die ökumenische Bewegung wendete (Beyerhaus 1996:144). Beyerhaus` heilsgeschichtliches Schriftverständnis hängt mit seiner erkenntnistheoretischen Prämisse zusammen, sodass sein Blick auf die Bibel frei ist für die „Totalschau jener tieferen und umfassenden Einheit der biblischen Schriften“ (:352). Beyerhaus wendet sich vor allem gegen ein sozial-politisches Reich Gottes Verständnis, wie es seit den 1960er Jahren im ökumenischen Kontext verstanden wurde (Beyerhaus 1973; 1986:165; Scheffbuch 1974). Diese jahrzehntelange Auseinandersetzung mündete zuletzt in dem sogenannten ‚Tübinger Aufruf‘.⁴¹ Beyerhaus sieht auch die Spannungspole zwischen präsentischem und futurischen Reich Gottes Verständnis, wobei es eine deutliche heilsgeschichtlich apokalyptische Priorisierung des futurischen Pols gibt. Zwar sieht Beyerhaus in Jesus auch den Herrscher des Reiches Gottes, der aber in der biblisch-heilsgeschichtlichen Schau sein Erlösungshandeln auf der Erde in unsichtbarer Form zeigt. Erst in seiner Wiederkunft mit Macht und Herrlichkeit zeigt sich das Reich Gottes dann sichtbar auf Erden (Beyerhaus 1996:696).

4.1 REICH GOTTES ALS REIN SOTERIOLOGISCHE GRÖSSE

Beyerhaus sieht im Reich Gottes soteriologisch das Heilshandeln Christi im Kontext seines Heilsplans.⁴² Auf ein ähnliches Ergebnis, mit einer anderen Argumentationskette, kommt Volker Gäckle. Für ihn ist das

Reich Gottes im Johannesevangelium ein Synonym für ‚ewiges Leben‘ und beschreibt die Gabe des Heils, die schon präsentisch für die Glaubenden zu empfangen ist (Gäckle 2013:71; 2014:22). Gäckle wendet sich, wie Beyerhaus, gegen die verschiedenen ökumenischen, kontextuellen und transformatorischen Ansätze des Reiches Gottes (Gäckle 2010:7; 2013:62-81) und wirft ihnen eine mangelhafte exegetische Bestimmung des Reiches Gottes vor und behauptet, dass in 2000 Jahren Kirchengeschichte nicht einmal das Reich Gottes in einem altkirchlichen oder reformatorischen Bekenntnis vorkommt (Gäckle 2013:72). Er wendet sich gegen jegliche Interpretation eines ethischen Reich Gottes, ja, in der Vermischung von Soteriologie und Ethik sieht er ein zentrales Problem in den meisten Reich Gottes Verständnissen (Gäckle 2010:22; 2014:25-31). Wie versteht Gäckle dann das Reich Gottes? Am Ende seines Aufsatzes zur Reich Gottes Verkündigung (Die transformatorische Theologie im Licht des NT) resümiert er, dass βασιλεία του Θεού ein Ausdruck für die Zeit ist, in der das Heil empfangen wird, die Gabe, durch die das Heil empfangen wird, und der Ort, an dem das Heil empfangen wird (Gäckle 2013:70; 2014:31). Um Gäckle (und auch Beyerhaus) zu verstehen müssen wir wieder – wie sie selbst beide auch einfordern – die philosophischen und hermeneutischen Prämissen verstehen. Gäckle kommt von Luthers Rechtfertigungslehre und der lutherischen Orthodoxie (2013:73; 62-67; 78-79) und einem pietistisch-heilsgeschichtlichen Verständnis (ähnlich wie Beyerhaus auch). Eine zentrale hermeneutische Vorentscheidung ist die angemerkte Frage, wie die neutestamentlichen Stellen und hier vor allem

die Synoptiker verstanden werden. Gäckle wendet sich beispielsweise gegen die traditionelle jüdische Auslegung von der „Königsherrschaft Gottes“ im Alten Testament und stellt fest, dass die Gotteslehre Jesu eine deutlich andere als im Judentum ist (2013:64; 2014:21ff).⁴³ So ist das Ergebnis seiner exegetischen Beschreibungen nur konsequent.

Im Folgenden soll nun eine kritische Würdigung vorgenommen werden, die die bisherigen Gedanken aufnimmt und konstruktiv weiter führt.

4.2 EINSEITIGKEITEN UND ERGÄNZUNGEN: EINE KRITISCHE WÜRDIGUNG

Die Aufteilung zwischen futurischen und präsentischen Polen ist eine historisch wichtige Feststellung, greift aber in der Gesamtsicht des Themas zu kurz und stellt nur eine von mehreren Ebenen dar. Auffallend war, dass es in allen historischen Situationen und darin verwurzelten Auslegungstraditionen zum Reich Gottes Verständnis kaum eine Auflösung der Spannung der im Eingang beschriebenen präsentischen und futurischen Pole gibt, wie es der biblisch-theologische Rahmen auch nahelegt. Die Unterschiede liegen in der Akzentuierung der jeweiligen Pole. Die Herausforderungen für die gegenwärtige theologische Auseinandersetzung scheint zu sein, dass diese unterschiedlichen Ansätze nicht gegeneinander auszuspielen, sondern die gesunde Spannung zwischen den beiden Polen aufrechtzuerhalten, weil sie sich in einem größeren Rahmen bedingen. Schon der südafrikanische Missionstheologe David Bosch weist auf drei Missinterpretationen hin, wenn es um die Mehrdeutigkeit der Eschatologie des Reiches Gottes geht:

1. Archaismus: Menschen träumen von der Wiederherstellung einer goldenen und längst vergangenen Ära;
2. Futurismus: Menschen kehren der Vergangenheit den Rücken zu und fliehen in eine zukünftige Utopie;
3. Eskapismus: Menschen versuchen aus einer Welt in eine andere zu fliehen (Bosch 2011:304).

Diese drei Missinterpretationen geschehen immer dann, wenn die Spannung zwischen beiden Pole nicht gehalten wird. Dies führt zu Einseitigkeiten, von denen einige nun genannt werden sollen. Die Beschränkung auf eine rein präsentische, sozialetische oder politische Auslegung des Reiches Gottes greift sicherlich zu kurz. Es geht in der Botschaft des Reiches Gottes um mehr als um eine sozialetische Verkündigung oder ein politisches Programm. Es geht deshalb auch weder um einen Gottesstaat, der hier auf Erden gebaut werden soll, noch um die Wiederherstellung paradiesischer Zustände. Im Gegenteil, die Geschichte hat gezeigt, dass immer dann, wenn das Reich Gottes rein präsentisch ausgelegt wurde, der Gedanke der Herrschaft Christi in den Hintergrund trat und eigene Macht- und Wunschstrukturen realisiert wurden (ob in der Katholischen Kirche des Mittelalters oder in kommunistischen und sozialistischen Strukturen in Mittelamerika). Andererseits lässt sich von einer eher präsentischen Auslegung einiges für das Reich Gottes Verständnis lernen, wie zum Beispiel der Einsatz für Minderheiten. Dies bedeutet auch, dass die Lebensverhältnisse der Menschen eine Rolle spielen und es nicht nur um eine „Errettung der Seelen“ geht. Aber genau darin liegt ein zentraler Unterschied zwischen den Vertretern bei-

der Pole. Beyerhaus macht mit der von ihm initiierten „Tübinger Erklärung“ deutlich:

Immer ging es darum, gegenüber schwärmerischen Tendenzen zur Vorwegnahme des kommenden Reiches Gottes an die grundlegende heilsgeschichtliche Unterscheidung zwischen dem „Schon jetzt“ und dem „Erst dann“ durch das dreifache Kommen des Christus: einst im Fleisch, heute im Geist und schließlich in Macht und Herrlichkeit zu erinnern. (Beyerhaus 2013:24)

Diese heilsgeschichtlich chronologische Einteilung lässt sich nach meiner Auffassung im Neuen Testament so nicht halten, denn Christus ist als Repräsentant des Reiches Gottes im Fleisch, im Geist und in Macht gekommen (Faix 2013:36-43). Beyerhaus' Einteilung hat dann zur Folge, dass ethische Dimensionen oder politische Verantwortungen als Hinderung für die eigentliche Aufgabe der Mission abgelehnt werden, wie die Tübinger Erklärung erklärt: „Auch halten solche utopischen Programme die Missionare von ihrer vorrangigen Aufgabe ab, den christusfernen Menschen das Evangelium zu verkündigen“ (Beyerhaus 2013:18). Hier wird der Gegensatz zwischen einer futurischen Vertröstung wie bei Hubmer, Beyerhaus oder Gäckle und einer präsentischen (und sozial sichtbaren) Betonung des Reiches Gottes unübersehbar. Dass aber insbesondere die Zukunftshoffnung das Handeln in der Gegenwart prägt, zeigt eine empirische Studie, die Andreas Schuss erhoben hat. Dabei wurde das diakonische Handeln, die Entwicklungen diakonischer Praxis und ganz grundlegend das Verständnis von Diakonie in einem Gemeinschaftsver-

band im Zusammenhang mit der jeweiligen Theologie untersucht. In dieser qualitativen Untersuchung wurden sechs Typologien ‚diakonischer Gesellschaftsrelevanz‘ in lokalen Gemeinden herausgearbeitet.⁴⁴ Die Ergebnisse zeigen auf, dass die ‚diakonische Gesellschaftsrelevanz‘ in einer Gemeinde höher ist, wenn sie ein in Spannung stehendes präsentisches und weltzugewandtes eschatologisches Verständnis hat. Umgekehrt ist es so, dass eine Gemeinde keine oder kaum diakonisch arbeitet, wenn sie ein futurisch und weltabgewandtes eschatologisches Verständnis hat. Die präsentische Dimension des Reiches Gottes spielt dann sowohl in der Theologie als auch bei der Handlungspraxis der Gemeinde keine Rolle. Die dem Reich Gottes innewohnende dynamische Gestaltungskraft wird von diesem Typus folgerichtig nicht gesehen. Eine exemplarische Aussage wie „Gott macht das schon irgendwie. Wir haben ja doch keinen Einfluss“, verdeutlicht dies. Ein mitgestaltendes, präsentisches Engagement findet darum kaum statt. Dieses Herausziehen aus der präsentischen Verantwortung als Gemeinde hat oftmals erhebliche Folgen, da viele Gläubigen ein kulturpessimistisches Weltbild entwickeln und manche gesellschaftlichen Veränderungen als Angriff auf die ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ wahrnehmen. Aber gerade der geschichtliche Teil dieses Artikels hat gezeigt, dass die Reich Gottes Interpretationen nie frei sind vom gesellschaftlichen Kontext (was sich auch an der Sprache gut erkennen lässt) und beide Pole einseitig verstanden werden können. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Spannung beider Pole gehalten wird und man sich gegenseitig in geschwisterlicher Liebe ermahnt, wenn die

Spannung einseitig aufgelöst wird. Dies gilt selbstredend für beide Pole der Auslegung. So weist die eschatologische und soteriologische Reich Gottes Auslegung auf zentrale Punkte der biblischen Verkündigung hin und Gäckles Warnung vor einer „verblasenden Eschatologie“ ist ebenso ernst zu nehmen wie Beyerhaus’ Warnung vor einer Auflösung der „soteriologischen Interpretation“ des Reiches Gottes. Trotzdem muss festgehalten werden, dass beide Auslegungen im Blick auf den biblischen Befund des Reiches Gottes zu kurz greifen, da dieser reichhaltiger und mehrdeutiger ist als von beiden festgestellt. Das Reich Gottes lässt sich nicht auf eine einfache Definition reduzieren, sondern spiegelt die Größe Gottes in den beschriebenen Spannungsfeldern wider. Das Wissen um die eschatologische Vollendung dieses Reiches durch Christus ist die Hoffnung für die Welt und verändert so unsere Gegenwart.

Prof. Dr. Tobias Faix



Dr. Tobias Faix lebt mit seiner Familie in Marburg und ist seit 2005 Dozent für Gemeindepädagogik und Missionswissenschaft am Marburger Bildungs- und Studienzentrum

ANMERKUNGEN

- ¹ Dr. Tobias Faix, Jahrgang 1969, studierte Theologie in Deutschland, USA und Südafrika. Seit 2005 lehrt er am Marburger Bibelseminar und ist Professor am Dep. Christian Spirituality, Church History & Missiology an der Universität von Südafrika.
- ² Einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen hermeneutischen Ansätze in Geschichte und Gegenwart bieten unter anderem: Stuhlmacher 1986; Cochlovius & Zimmerling 1987; Stoll 1988; Thielicke 1951.
- ³ Vergleiche dazu die Dokumentation von Robert Badenberg und Friedemann Knödler (Badenberg & Knödler 2013) oder den „Tübinger Aufruf“: <http://www.ikbg.net/Tuebingen-Pfingstaufruf-2013-Langfassung.pdf> (abgelesen am 27. Nov. 2013).
- ⁴ Der Artikel geht auf einen Vortrag an der Gnadauer Theologische Werkstatt am 9. & 10. Mai 2014 zurück und fusst auf den Artikeln: „Dein Reich komme“ (Faix 2014) und „Gesellschaftstransformation verstehen“ (Faix 2013).
- ⁵ Präsentisch wird in diesem Artikel als ‚eher gegenwärtig und in dieser Welt beginnend‘ verstanden, es betont im Reich Gottes Verständnis das „jetzt“ im „jetzt und noch nicht“.
- ⁶ Futurisch wird in diesem Artikel als ‚eher zukünftig‘ verstanden, es betont im Reich Gottes Verständnis das „noch nicht“ im „jetzt und noch nicht“.
- ⁷ Die Schlüsselfrage ist daher m.E., ob die Wiederkunft Jesu das Reich Gottes „vollendet“ oder überhaupt erst „errichtet“.
- ⁸ Eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Konferenzen bietet Berneburg in Das Verhältnis von Verkündigung und sozialer Aktion in der evangelikalen Missionstheorie – unter besonderer Berücksichtigung der Lausanner Bewegung für Weltmission (1974–1989) (Berneburg 1997).
- ⁹ Ausführlich in Beyreuther Geschichte des Pietismus (Beyreuther 1978).
- ¹⁰ In der Förderaltheologie unterscheidet Coccejus zwischen dem kommenden Reich Gottes und dem auf Erden realisierten Reich Christi. Dieses entwickelt sich in sieben Stufen, von denen sechs sich schon erfüllt haben und die letzte unmittelbar bevorstehe (Schrenk 1985:VI).
- ¹¹ Vgl. ausführlich Haug 1981.
- ¹² Eine ausführliche Diskussion bietet die Dissertation von Jörg Ohlemacher Das Reich Gottes in Deutschland bauen, die sich ausführlich mit der Reich Gottes Theologie im Pietismus und im Kontext der Gemeinschaftsbewegung auseinandersetzt (Ohlemacher 1986).
- ¹³ Beispielhaft sei hier der pietistische Pfarrer Gustav Werner (1809.-1887) erwähnt, er sah angesichts der Verelendung der Massen zu Beginn der Industriellen Revolution im 19. Jahrhundert eine „dingliche Notwendigkeit gesellschaftliche Veränderungen so voranzutreiben, dass Arbeiter, Arbeitslose, Frauen, Behinderte, Lehrlinge, Waisenkinder ihren Platz erhalten sollten. Seine Anstalten in Reutlingen und Dettlingen/Ems sollten als Modell für die Zukunft des Reiches Gottes werden“. (Trautwein 1980/81:130) Seine programmatischen Impulse mit sozialpolitischen und gesellschaftsdiakonischen Versuchen und individueller Seelsorge haben weit über das 19. Jahrhundert hinaus gewirkt. Dass Gustav Werner kein Einzelfall im württembergischen Pietismus war, zeigt Trautwein in seinem Buch „Religiosität und Sozialstruktur“ auf, in dem er eindrucksvoll nachweist, dass man dem Pietismus Unrecht tut, wenn man ihn auf einen individualisierten und bekehrungsorientierten Glauben reduziert. Ganze Regionen wurden durch die „radikalen Schwaben“ verändert, die sich schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts für Freiheit und Gleichwertigkeit der Menschen einsetzten (Trautwein 1972:53).
- ¹⁴ So kann beispielsweise βασιλεία του Θεού zwar mit Königreich oder Reich Gottes übersetzt werden, doch wird damit im Deutschen zuerst ein territoriales, staatliches Reich suggeriert, um was es aber nicht geht (Merklein 1987:39). Von daher wäre eine Übersetzung mit ‚Herrschaftsbereich Gottes‘ angebrachter.
- ¹⁵ Auf die unterschiedlichen Gefahren hat schon Ben Chorim hingewiesen: „Für die Juden droht der Messias hinter dem Reich Gottes zu verschwinden. Für die christliche Kirche droht das Reich Gottes hinter der Gestalt des Messias zu verschwinden“ (Moltmann 1975:7).
- ¹⁶ Dies wird besonders bei Gäckle deutlich, der eine alttestamentliche Deutung der Evangelien ablehnt (Gäckle 2013:62-64).
- ¹⁷ Ausführlich dazu der jüdische Ansatz „Tikkun Olam“ (Heilung der Welt) in dem es um den Grundbegriff der jüdischen Spiritualität geht (Baltes 2012b:96ff).
- ¹⁸ „Der mitunter geäußerte Eindruck, die Vorstellung vom Reich Gottes sei im antiken Judentum marginal, orientiert sich an der bloßen Zahl der Belege und verkennt ihr theologisches Gewicht“ (Avermarie 2004:203).
- ¹⁹ Dieses geht, etwas verkürzt ausgedrückt zurück auf das das Bild der Königsherrschaft Gottes, die in den Bekenntnissen: „Gott ist König“ oder „Gott herrscht als König“ oftmals im AT wiederfindet (Ps 10,16; Ps 93,1; Ps 96,10; Ps 97,1; Ps 99,1; Ps 146,10). Während im AT die Königsherrschaft immer unvollkommen bleibt, wird gleichzeitig die Verheißung nach dem neuen König in den Propheten laut, ein Nachkomme Davids wird kommen und sein Friedensreich aufrichten (Jes 9,1-6; 11).

- ²⁰ Theißen / Merz weisen darauf hin, dass Jesus in seinem Verständnis von der Gottesherrschaft von der typisch alttestamentlichen Königsmetapher ausgeht und sie eschatologisch in seiner Verkündigung darstellt (Theißen / Merz 2011:226-231).
- ²¹ Es geht um eine Kontinuität zwischen dem AT und NT (im Gegensatz zu einem Kontrast oder einer Korrektur), die das alttestamentliche Heilsverständnis aufnimmt und durch das Evangelium Jesu fortführt.
- ²² Die Trennung von „Wort und Tat“ gab es schon in der Philosophie (Platon und später im Neuplatonismus) und hat von dort einen großen Einfluss auf unser Denken und Weltbild gehabt und hat vor allem die der lutherischen Orthodoxie beeinflusst (vgl. N.T. Wright 2011).
- ²³ Zum Zusammenhang von βασιλεία του Θεού im hebräischen und aramäischen Sprachgebrauch vgl. Deines 2004:103ff und Baltes 2011:272-274.
- ²⁴ Viviano stellt dazu fest: „Das Reich Gottes ist Inhalt und Zweck der Gleichnisse (Mk 4,11; 26; 30) (Viviano 2014: 12).
- ²⁵ Jesu Wirksamkeit beginnt nach dem Bericht des Evangelisten Mk 1,15 mit der Ankündigung des Reiches Gottes: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen! Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“
- ²⁶ Zu den Jesajazitaten bei Jesus: siehe ausführlich Baltes 2011:293-323; Luz 1996:268-170.
- ²⁷ Vgl. auch N.T. Wright 2013:537: „Dasselbe gilt für Jesu Reich-Gottes-Verkündigung. ‚Seit den Tagen Johannes des Täufers ist das Reich Gottes eingedrungen‘; dies ist nicht die Ankündigung eines völlig zukünftigen Gottesreichs. In der Tat: Indem Jesus Johannes ‚Elia‘ nennt und seine eigene Bewegung direkt an die Johannesbewegung anschließt, lässt er seinen Zuhörern keine Wahl. Entweder ist er ein Blender, oder er läutet tatsächlich das Reich Gottes ein.“
- ²⁸ Drückt die unmittelbare Nähe aus und kann darum nur im Sinne von angebrochen, d.h. gegenwärtig Dasein verstanden werden. Jesus nimmt Bezug auf Jes 56,1. Vgl., Otto Betz, Wie verstehen wird das Neue Testament, Wuppertal: Aussaat, 1981, S. 27f; Lohmeyer/Schmauch, Das Evangelium des Matthäus, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 41967, S. 69.
- ²⁹ Dazu auch Wright (2013:511: „Die Mehrdeutigkeit, die viele in Bezug auf die zeitlichen Dimensionen des Reiches Gottes erkannt haben und die wir in Kürze untersuchen werden taucht daher bereits in der Identitätsfrage auf. Alles, was Jesus und seine Nachfolger taten, war überhaupt nur von Bedeutung, wenn sie dachten, sie wären in gewissem Sinne das wahre Volk des Bundesgottes; doch sie waren dem, was sich die meisten Juden unter so einem Volk vorgestellt hatten, ziemlich unähnlich.
- Jesu eigene Auffassung von seiner und seiner Jünger Identität ging weit über das Bild eines Lehrers von diversen Wahrheiten oder Maximen hinaus.“Kontext der Gemeinschaftsbewegung auseinandersetzt (Ohlemacher 1986).
- ³⁰ David Bosch (2011:304) weist auf drei Missinterpretationen hin, wenn es um die Mehrdeutigkeit der Eschatologie des Reiches Gottes geht: 1. Archaismus: Menschen träumen von der Wiederherstellung einer goldenen und längst vergangenen Ära; 2. Futurismus: Menschen kehren der Vergangenheit den Rücken zu und fliehen in eine zukünftige Utopie und 3. Eskapismus: Menschen versuchen aus einer Welt in eine andere zu fliehen.
- ³¹ Wright (2013:538) weist auf ein anderes Beispiel hin, in dem beide zeitlichen Dimensionen zusammenkommen: „Der Ausdruck wurde auch mit ‚in eurer Mitte‘ übersetzt: Das Reich Gottes ist dann bereits hier unter euch gegenwärtig. Unter diesen beiden Optionen ist die zweite näher an der Bedeutung, die wir vom Rest des Wirkens Jesu her vermutet hätten. Doch philologisch gesehen ist die Bedeutung höchst wahrscheinlich in einer dritten Option zu sehen: ‚zum Greifen nah‘. ‚Wenn ihr Augen hättet, die sehen könnten‘, sagt Jesus, ‚dann könntet ihr die Hände ausstrecken und die neue Wirklichkeit ergreifen, die bereits am Werk ist.‘ Diese Deutung wird von den folgenden Versen (Lk 17,22-37) unterstützt. Das Gericht kommt, und die Gegenwart des Reiches Gottes bedeutet nicht automatisch Vorteile für diejenigen, die annehmen, sie hätten ein Anrecht auf diese Vorteile. Das Reich Gottes bedeutet vielmehr eine Gelegenheit, die man ergreifen muss. Lukas 17,21 unterstützt daher keine allzu simple Auffassung von einem ‚gegenwärtigen Reich Gottes‘, sondern die nuanciertere Mischung aus Gegenwart und Zukunft, die, so sahen wir bereits, Jesu Proklamation durchgängig charakterisiert.“
- ³² Vgl. hierzu auch Römer 12,2 in Punkt 2.2.
- ³³ An dieser Stelle sei auf den heilsgeschichtlichen Ansatz von Oscar Cullmann hingewiesen, der sich in seinem theologischen Hauptwerk „Christus und die Zeit“ mit der neutestamentlichen Eschatologie und der Christologie ausführlich auseinandersetzt und zu dem Ergebnis kam, dass Leben, Sterben und Auferstehen von Christus das gegenwärtige „jetzt schon“ der Gemeinde bestimmt, auch wenn die universelle Vollendung des Heils im „noch nicht“ erst vollendet wird. Ausführlich in Cullmann 1946:12ff. David Bosch, der bei Cullmann in Basel promovierte, hat sich ausführlich mit dessen heilsgeschichtlichen Denken und Arbeiten auseinandergesetzt und viele Gedanken Cullmanns aufgenommen und weiterverarbeitet (Bosch 2012:592ff.).
- ³⁴ Vgl. unrevidierte Lutherübersetzung: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden ... sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“.

³⁵ Vgl. revidierte Lutherübersetzung: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

³⁶ Zu creative tension – Bosch 1991:363-367; 380-389; 399-4003; 507-510.

³⁷ Es lässt sich in keiner mir bekannten Publikation nachweisen, dass Transformation die postmilleniale Aufrichtung des Reiches Gottes zum Ziel hätte, obwohl dieser Vorwurf am häufigsten gegen Transformation vorgetragen wird (Ott 2009:191-207).

³⁸ Heil kommt von σωτηρία: Rettung oder in Verbform: retten, erlösen, bewahren, helfen, befreien und findet sich sowohl bei Jesus als auch bei Paulus sehr häufig wieder (Schneider 1993:258-272). Vgl. dazu auch die Diskussion um das „ganze Evangelium“ (Walldorf 2002:250ff.).

³⁹ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Heilsvorstellung im Kontext des Reiches Gottes und im Wirken Christi gibt es bei Wilkens (2007:175-223).

⁴⁰ Für eine ausführliche Auseinandersetzung siehe die Dissertation von Thomas Eggenberg; (Eggenberg 2000).

⁴¹ <http://www.ikbg.net/Tuebingen-Pfingstaufruf-2013-Langfassung.pdf> (abgelesen am 3. Januar 2014).

⁴² Interessant ist, dass Beyerhaus sich Anfang der 1970er Jahre noch als „Freund der Ökumene“ bezeichnete und sich als Vermittler zwischen Ökumenikern und Evangelikalen sah. So sah er „die Notwendigkeit einer wechselseitigen Korrektur“ beider Lager als Ziel an (Beyerhaus 1969:33-78). Diese Position hat er dann in den folgenden Jahren einseitig aufgelöst.

⁴³ Gäckle wendet sich vehement gegen eine alttestamentliche Lesart des Neuen Testaments und behauptet, dass sowohl das AT als auch Jesus und seine Jünger sowie Paulus rein christologisch auszulegen sind, eine andere Lesart und Wahrnehmung sei gar nicht möglich (Gäckle 2013:64). Deshalb seien alle anderen Les- und Verständnisarten der Bibel falsch und führen in die Irre, so dass er festhält: „Anders wird man zwar zweifelsfrei eine jüdische, vielleicht auch eine islamische, aber eben keine „christliche“ Theologie betreiben können.“ (Gäckle 2013:64).

⁴⁴ Diese wurden dann in einer 3x3-Matrix angeordnet, mit den Koordinaten Diakonische Gesellschaftsrelevanz (minimal – zunehmend – profiliert) und Eschatologie (negativ – neutral – positiv). Die ganze Arbeit ist einzusehen unter: <http://hdl.handle.net/10500/13108>.

DAS MESSIANISCHE REICH JESU ALS JÜDISCHE HOFFNUNG UND DER WIDERSTAND DER KIRCHE

Robert Lau

Der christliche Umgang mit dem messianischen Reich Jesu ist von Verdrängung oder Widerstand geprägt. Worum geht es? Es geht um das theologische Anliegen eines D. Bonhoeffer, wenn er schreibt: „Die zweite [Ankunft R.L.] ist der auf diese Erde wiederkommende Christus. Er kommt zu uns auf die Erde, er bleibt der Erde treu! Er erweckt seine Gemeinde aus der Erde. Wir werden mit ihm herrschen und richten auf Erden! Wie lange? Johannes sagt 1000 Jahre (Offb. 20,4).“¹ Fünf Mal nennt Bonhoeffer in diesem Zitat das Wort „Erde“. Ein starkes Wort gegen eine platonische Überfremdung der christlichen Hoffnung! Biblische Hoffnung ist irdisch! Alle Wege Gottes enden in der Leiblichkeit (Friedrich Ch. Oetinger). Hier gibt es nichts zu vergeistigen! Die jüdische Hoffnung ist die biblische (auch neutestamentliche!) Hoffnung.

Weiter geht es um die Frage der Jünger an den Auferstandenen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel (Apg 1,6)? Dass er dieses Reich aufrichten wird, steht für die Jünger, wie auch für Jesus außer Frage!² Offen ist allein, in welchem Äon dies stattfinden wird. Es geht also um die Frage, ob Gott zu seinen Verheißungen steht; ob Jesus wirklich gekommen ist, zu erfüllen, was durch die Propheten gesagt wurde (Mt 5,17). Oder mit Paulus: Ob Jesus wirklich ein „Diener der Juden geworden“ ist, „um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind“. Damit geht es um nichts Geringeres als die „Wahrhaftigkeit Gottes“ (Röm. 15,8).

1. DIE VERDRÄNGTE BIBLISCHE WAHRHEIT VOM MESSIANISCHEN REICH JESU³

„Die Erwartung eines davidischen Messias (z.B. Am 9,11f; Mi 4,7; 5,1; Jes 95f; 11,1-5; Jer. 23,3-6; 33, 14-16.19-22; Ez 37,21.28) ist nicht ohne ein irdisches Messiasreich (z.B. Jes 2,2-5; 11,10-12; 33,17-24; Jer. 16, 14-18; 23, 3-8; Ez 36, 24-38; 37,11ff.21ff) denkbar. Eine mo-derne Vergeistigung ist dem Alten Testament fremd“⁴. Wenn Maria im Neuen Testament dieser Messias angesagt wird, geschieht dies ganz in der Kontinuität zu den alttestamentlichen Verheißungen: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird regieren über das Haus Jakob.“ (Lk 1,33) Für die Jünger blieb lange irritierend, dass dies ausblieb. Die soziopolitische Dimension des Reiches Gottes mit der Erneuerung und Befreiung Israels durch den Davidsohn schien auf der Strecke zu bleiben. „Wir aber hofften, er sei der, der Israel erlösen sollte (Lk 24,21)“, äußern Jünger nach seiner Auferstehung. Etwas anderes konnten (und können!) Juden nicht von ihrem Messias erwarten. Die Antwort für dieses Ausbleiben ist darin zu finden, dass Jesu erstes und zweites Kommen in ihrem Charakter verschieden sind. In seinem ersten Kommen ist er vor allem der leidende Gottesknecht (Jes. 53), der sein Volk von seinen Sünden retten wird (Mt 1,21). Erst bei seinem zweiten Kommen, bei der *παλιγγενεσία* (Mt 19,28),⁵ wird der Menschensohn auf dem

Thron seiner Herrlichkeit sitzen und mit den 12 Jüngern die 12 Stämme Israels richten.⁶ Besonders deutlich werden die Charakteristika eines ersten und zweiten Kommens in der tragenden Selbstbezeichnung Jesu: „Menschensohn“. Jesus kann nämlich vom gegenwärtigen (z.B. Mk 10,45) und vom zukünftigen Menschensohn (z.B. Mt 24,30) sprechen. Wer den offenkundigen Bezug zu Dan 7,13f ernst nimmt, wird für sein zweites Kommen das mitdenken müssen, was dieser Titel impliziert: ein noch ausstehendes, nur irdisch zu denkendes Reich, in dem Völker und Sprachen dem Menschensohn als „Repräsentanten Israels“ (V. 18 u. 27⁷) dienen werden.⁸ Antizipierend wird dieses Reich aber in Jesu Handeln schon anbruchhaft abgebildet. Allein die Berufung von 12 Jüngern kann nicht anders, als messianischer Anspruch, das 12-Stämmevolk zu restituieren, verstanden werden. Weil den Sanftmütigen das Land⁹ gehören wird (Mt 5,5), bereist Jesus nicht nur die von Juden bewohnten Gebiete, sondern auch heidnisches Gebiet, das aber ursprünglich zum verheißenen Land gehört: Das Gebiet von Tyrus und Sidon (Stamm Ascher) bis in das Gebiet von Cäsarea Philippi, wo Josua einst kämpfte (Jos 11,1-15, Stammesgebiet Dan), sowie das Gebiet der Dekapolis, welches zum Stammesgebiet Manasses gehört. Ausdrücklich vermerkt Matthäus, dass Galiläa das Stammesgebiet von Sebulon und Naftali ist (Mt 4,14). Hier wird ganz jüdisch-partikular deutlich, was Jesus in seiner messianische Sendung beansprucht: Das *ganze* verheißene Land!¹⁰ Jesu Ausharren bei den wilden Tieren ist anbruchhafte Erfüllung des jesajanischen Tierfriedens (Mk 1,13 mit Jes 11,6-8; 65,25). Ebenso sind Jesu Heilun-

gen nach seiner eigenen Deutung Erfüllung messianischer Verheißungen (Mt 11,1ff). So viel Realsymbolik weckt Erwartungen. Die eingangs erwähnte Frage der Jünger nach der Wiederherstellung¹¹ des Reiches für Israel drängt sich nach dem, was die Jünger mit Jesus erlebten, geradezu auf. Ganz selbstverständlich verkündet Petrus wenig später seinen jüdischen Landsleuten, dass der Himmel Jesus aufnehmen muss bis „alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten“ (Apg3,21). Auch hier wird von Wiederherstellung (diesmal als Substantiv) gesprochen. Der Begriff steht für die „messianische Zeit mit allem Segen“¹², die bei Christi Wiederkunft Wirklichkeit wird. Ist es bei solchem Befund denkbar, dass im Corpus Paulinum über diese Dimension christlicher Hoffnung geschwiegen wird? Peter Stuhlmacher belegt, dass auch im Frühjudentum dem Weltgericht eine messianische Heilszeit vorgeschaltet und das Endgerichte erst auf den Zeitpunkt nach Ablauf dieser Zeit angesetzt wird. Weiter schreibt er: „Die Äußerungen des Apostels aus 1Thess 4, 13-5,11; 1Kor 6,2-3 und 15, 23-24 lassen sich befriedigend nur deuten, wenn Paulus diese gestaffelte Sicht der Endzeit gekannt und gutgeheißen hat.“¹³ Es kann aber nun mit Recht gefragt werden, ob diese Sicht der Eschatologie wirklich mit allen anderen biblischen Stellen zu verbinden ist, oder ob auch Vorstellungen zu belegen sind, die ein irdisches messianisches Reich Jesu geradezu ausschließen. Paradebeispiel ist hier immer wieder 2 Petr 3, 1-13. Sprechen nicht ein Zergehen der Himmel mit Feuer und ein Zerschmelzen der Elemente im Augenblick der Parusie Jesu für eine völlige Diskontinuität einer neuen Schöpfung zur ersten

Schöpfung? Kann in der Gerichtsrede vom „Tag des Herrn“ noch ein Zwischenstadium gedacht werden? Friedrich Hauck beantwortet die zweite Frage mit ‚ja!‘ Er macht darauf aufmerksam, dass der Verfasser Ps 90,4, rabbinischer Redeweise folgend, erweitert: „ein Gottestag ist wie tausend Jahre“. So gewendet wurde die alttestamentliche Rede vom Tag des Herrn zur Vorstellung eines 1000jährigen Reiches, auf die der Verfasser hier anspiele. Dieses Denken begegnet übrigens auch im frühen Barnabasbrief¹⁴. Der Tag des Herrn kann durchaus als lange Frist gedacht werden, an deren Ende erst das Zerschmelzen der Elemente steht!¹⁵ Wer bereit ist, die neutestamentliche Hoffnung so in Kontinuität zur alttestamentlichen Verheißung zu lesen, wird sich am Ende der Johannesoffenbarung nicht mehr über die Lehre eines tausendjährigen Reiches wundern. Sie ist ja keineswegs ein bezugloser Anhang mit dem Charakter einer Sonderlehre¹⁶! Bereits im Alten Testament ist der Gedanke eines messianischen Zwischenreichs mit deutlichen Bezügen zu Offb 20,2ff vorgezeichnet (Jes 24, 21-23¹⁷). Man muss diese Vorstellung nicht aus der iranischen Religion herleiten! Abgesehen von der religionsgeschichtlichen Fragestellung gilt: Diese Lehre ist gegeben aus der Offenbarung Jesu Christi und gleichzeitig Beleg dafür, dass Israels Hoffnung, die Hoffnung der heiligen Propheten, durch Jesus ‚Ja und Amen‘ (2 Kor 1,20)¹⁸ ist.

2. DIE SICHT DER ALTEN KIRCHE UND DER WIDERSTAND DER ALEXANDRINISCHEN THEOLOGIE

Die Urgemeinde in Jerusalem vertrat die Lehre vom 1000jährigen Reich¹⁹. Das ist bemerkenswert. Wer den „garstigen Graben“

der Geschichte überbrücken will, wird fragen: Wie wurde am Anfang gelehrt? Bei der Urgemeinde findet sich die ursprüngliche Jesustradition. Hier waren die Apostel aktiv. Hier sind wir traditionsgeschichtlich ganz nah an der Quelle der Reichgotteshoffnung Jesu²⁰. Die Apostelgeschichte überliefert uns ein Wort des Herrenbruders Jakobus (Apg 15,15-17), dem späteren Leiter der Urgemeinde. Auf dem Apostelkonzil geht es um die Frage, ob Heiden beschnitten werden sollen, um Anschluss an das Volk Gottes zu bekommen. Petrus argumentiert mit dem Heiligen Geist, der den Heiden auch ohne Beschneidung verliehen sei. Jakobus unterstützt Petrus mit einem Schriftwort aus Am 9,11. Beim Aufbau der zerfallenen Hütte Davids gibt es danach zwei Gruppen von Gojim, die übrig geblieben sind: Menschen, die nach dem Herrn fragen sollen und solche, über die der Name Gottes ausgerufen wurde. Das bedeutet: Die gläubigen Heiden sind auch in der messianischen Zeit Heiden, Unbeschnittene. Aber eben auch solche, über die der Name des Herrn genannt ist. Folglich müssen die Heiden, die für seinen Namen gewonnen werden, nicht beschnitten werden.²¹ Jakobus sieht den Anfang der Heidenbekehrung als eine „Bürgerschaft für die noch ausstehende Erfüllung des Restes der messianischen Weissagung“.²² Am Anfang der Kirchengeschichte war die Urgemeinde noch so prägend, dass die Lehre vom messianischen Reich, das auch das Tausendjährige Reich genannt werden kann, durchweg rechte Lehre war. Papias, Justin, Tertullian, Irenäus²³ und Hippolyt lehren dem einfachen Wortsinn gemäß, ein sichtbares Reich Jesu auf Erden. Eine dieser Stimmen möchte ich zu Gehör bringen: Justin, der Märtyrer, der

am Anfang des 2. Jahrhunderts wirkte. Im Dialog mit dem Juden Tryphon²⁴ fragt dieser: „...behauptet ihr wirklich, daß unsere Stadt Jerusalem wieder aufgebaut werden wird, und erwartet ihr, daß euer Volk in Freude bei Christus zusammenkommen wird zugleich mit den Patriarchen und Propheten und unseren Volksgenossen oder auch denen, welche vor Ankunft eures Christus Proselyten geworden sind?“ Tryphon hat durchaus eine zutreffende Kenntnis von der urchristlichen Botschaft des ‚Evangeliums vom Reich‘²⁵. Justin gibt folgende Antwort: „Tryphon, ich bin nicht so erbärmlich, daß ich anders rede, als ich denke. Ich habe nun auch schon früher dir erklärt, daß noch viele andere mit mir diese Anschauung haben; uns ist es also ganz gewiß, daß die Zukunft sich so gestalten wird. ... Ich aber und die Christen, soweit sie in allem rechtgläubig sind, wissen, daß es eine Auferstehung des Fleisches gibt, und daß tausend Jahre kommen werden in dem aufgebauten, geschmückten und vergrößerten Jerusalem, wovon der Propheten Ezechiel und Isaias und die übrigen sprechen.“ Danach zitiert Justin aus Jesaja 65, 17ff. Es sind vor allem zwei Faktoren, die die Lehre vom irdischen Reich Jesu zu Fall brachten. Erstens das Hereinbrechen der griechischen Philosophie in die christliche Dogmatik. Die Neuplatoniker denken Zeit und Ewigkeit im Gegensatz, nicht, wie im biblischen Denken, in Entsprechungen. Wenn Ewigkeit Aufhebung der Geschichte ist, dann ist ein irdisches Reich Jesu anstößig. Mit Origenes und der alexandrinischen Theologie wurde dieses Denken immer herrschender. Der von Origenes abhängige Eusebius († um 340) bringt in seiner Kirchengeschichte²⁶ einen bemerkenswerten Bericht über

diesen theologischen Paradigmenwechsel. Ein Bischof aus Ägypten namens Nepus lehrte, man müsse die in der göttlichen Schrift den Heiligen gegebenen Verheißungen mehr nach jüdischer Art auslegen, und behauptete, es würden tausend Jahre sinnlicher Freude auf dieser Erde kommen. Weiter heißt es bei Eusebius: „Da Nepos glaubte, er könne seine eigene Ansicht aus der Apokalypse des Johannes beweisen, schrieb er hierüber eine Abhandlung, welche er ‚Widerlegung der Allegoristen‘ betitelte.“ Im Folgenden gibt Eusebius lange Erklärungen darüber ab, wie diese Lehre des Nepus überwunden wurde. Die Fronten sind klar: Auf der einen Seite stehen gut jüdisch/biblisch der einfache Wortsinn und das Ernstnehmen der Heiligen Schrift. Auf der anderen Seite die allegorische Methode als Überwindung des Literalsinns. Da für die griechische Geistigkeit alles Leibliche suspekt bleibt, werden die sinnlichen Freuden als Kennzeichen des tausendjährigen Reiches hervorgehoben, um dieses zu diskreditieren. Der zweite Faktor ist mit Sicherheit die Enterbungslehre der heidenchristlichen Kirche ab Mitte des zweiten Jahrhunderts. Sie besagt, dass die Kirche Israel enterbt habe und Israel durch die Ablehnung Jesu ein Volk wie jedes andere geworden sei. Diese Lehre ist im Neuen Testament nicht zu finden und ein schroffer Gegenentwurf zum Ölbaumgleichnis des Paulus in Röm 11. Wenn nun Israel enterbt ist, macht eine heilsgeschichtlich bedeutsame Zukunft für Israel keinen Sinn. Israel ist und bleibt nach dieser Auffassung erledigt. Diese Weichenstellungen wurden nie wirksam korrigiert - mit verheerenden Folgen.

3. DIE WIRKUNG EINER VERÄNDERTEN HOFFNUNG AUF DIE KIRCHENGE- SCHICHTE

Zu diesen verheerenden Folgen gehören die Verketzerung und das Ausgrenzen der Judenchristen aus der Kirche. Wenn Israel keine Zukunft hat, kann es keinem mehr begreiflich gemacht werden, wieso es dann noch Jesusgläubige Juden gibt, die an Beschneidung und Gesetz festhalten²⁷. Ich möchte nun ein sehr sprechendes Detail dieser Ausgrenzungsgeschichte beleuchten: „Ein Meilenstein in der Entfremdung des jüden- und heidenchristlichen Teils der Kirche war die Festlegung des Ostertages, der auf dem Konzil von Caesarea (196 n. Chr.) vom Termin des jüdischen Passa auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlinganfang verlegt wurde. Diese Entscheidung wurde von den Judenchristen abgelehnt. Das Konzil von Antiochien (341 n. Chr.) entschied die Exkommunikation derer, die den festgelegten Ostersonntag-Termin nicht beachtetten.“²⁸ - Gemein! - Die Judenchristen spürten, dass dies ein Affront gegen alle vier Evangelien ist, die ja gerade Karfreitag und Ostern in Zusammenhang mit dem Passafest in ihrer Bedeutung zum Leuchten bringen. Sie kannten die Warnung aus dem Propheten Daniel (7,25). Und selbstverständlich wussten sie vom messianischen Reich Jesu, wie es in Sach 14 verkündet wird! Wir werden später noch sehen, dass die Kenntnis des prophetischen Wortes immer auch eine kritische Kraft hat, Irrwege zu erkennen. In Sach 14 wird von der messianischen Zeit berichtet, dass Heiden in Jerusalem anbeten und das Laubhüttenfest feiern. In dieser Zukunftsperspektive wird evident, dass Israel an Bedeutung *gewinnen* wird. Offen-

sichtlich auch, dass Israels Festkalender nicht einfach erledigt ist (freilich bekommen manche Feste eine durch den Messias erneuerte Bedeutung). Das Ansinnen der heidenchristlichen Kirche ist durchsichtig: Alle Verbindungen zu Israel sollten gekappt werden. Ihnen gehörte allenfalls das Gesterne, nicht das Morgen. Der Saft des Ölbaums konnte so nicht mehr fließen (Röm 11,17). Daran krankt die Kirche bis heute. Wie es weiterging, möchte ich exemplarisch mit einem Beispiel aus dem wuchtigen Werk ‚Der Gottesstaat‘ von Augustinus (354-430)²⁹ zeigen. Augustin war ursprünglich Vertreter des 1000jährigen Reiches im biblischen Sinn, schwenkte dann aber um und entfaltete eine umfangreiche Allegorie von Offb 20 auf die Kirche. Die Zeit, in der der Teufel gebunden ist, sei das Zeitalter der Kirche. Ich greife nur einen Teil seiner Allegorie heraus: Die in Offb 20,4 erwähnten Throne sind die Bischofssitze der Kirche. Die Kirche wird zur Regierungsorganisation im Verbund mit Jesus. Die Bischöfe richten und regieren. Wer nach den Gründen für das immer stärker werdende und verheerende Machtbewusstsein der Kirche fragt, wird hier eine Ursache finden. Und wieder wird zementiert: Israel hat keine Zukunft. Da das irdische Reich Jesu wesentlich mit der Renaissance Israels verbunden ist, wird durch die Übertragung dieses Reiches auf die Kirche Israel seiner Zukunft beraubt³⁰. Es wird weiterhin verkannt, dass es ohne ‚Aufrichten der zerfallenen Hütte Davids‘ keine Vollendung der Heilsgeschichte gibt. Die schrecklichen Judenpogrome der Kirchengeschichte sind schon allein aus humanitären Gründen geradezu teuflisch. Wenn die Kirche sich in ihrer Zukunftshoffnung die Vision eines erblühenden Volkes Israel als

Segen für die gesamte Menschheit bewahrt hätte, wären solche Verbrechen allerdings undenkbar! Natürlich ist die Leugnung des messianischen Reiches nicht die einzige faule Frucht am Baum der Kirchenlehre. Wer als Christ Antisemit ist, muss mehrere solcher faulen Früchte gegessen haben. Aber hier ist eine faule Frucht, die als solche erkannt sein muss. Auch Martin Luther hat mit der Reformation in diese faule Frucht gebissen. Die Confessio Augustana lehnt in Artikel 17 das tausendjährige Reich bezeichnenderweise als „jüdische Lehre“ ab³¹. Der geraubten Zukunft entspricht die geraubte Gegenwart. Luthers Schrift ‚Wider die Juden und ihre Lügen‘ mit der Forderung Synagogen anzuzünden, muss in diesem Zusammenhang genannt werden. Und die Fäulnissäfte krochen weiter! Ohne den kirchlichen Antisemitismus wäre Hitlers „3. Reich“ in den Kirchen auf mehr Widerstand gestoßen. Wohlgermerkt: 3. Reich! In der Terminologie des Joachim von Fiore ist das 3. Reich das tausendjährige Reich. Manchmal wurde Hitlers Reich auch 1000jähriges Reich genannt. Noch eine Ermächtigung, die dann nicht mehr auffiel. Satanisch, wie wir alle wissen. Gab es bei den Erben Luthers ein Umdenken? Der einflussreiche Theologe Paul Althaus brachte im Jahre 1949 die 5. Auflage seines Buches über die letzten Dinge heraus, in dem sich auch ein Kapitel über das 1000jährige Reich findet³². Er hält es nicht für überzeugend, die alttestamentlichen nationalen Verheißungen für Israel nur zu vergeistigen oder auf die Kirche zu übertragen. Vielmehr: „Eben diese Erwartungen sind in ihrer irdischnationalen, ‚judaistischen‘ Art durch Christus mit der geistlichen Erfüllung zerbrochen und abgetan.“ Erfüllung des Alten Testaments

durch Christus sei auch Kritik und Abtun der Weissagung, nämlich des irdisch-nationalen Realismus. Das tausendjährige Reich ist für Althaus folgerichtig auch zerbrochen und abgetan. Er schreckt nicht zurück, in diesem Zusammenhang den Nazitheologen Emanuel Hirsch³³ zu zitieren: „Nicht umsonst empfinden wir Christen den ‚Messianismus‘ als den uns fremdesten Zug der jüdischen Religion, so wie sie bis heute geblieben ist, als das eigentliche Verhängnis jüdischer Art... Der von Jesus in der Versuchungsgeschichte abgewiesene satanische Versucher ist der jüdische Messiasgedanke.“ Furchtbar! Weitere Überlegungen erübrigen sich. Die Fronten sind klar.

4. WARUM WIR DIE BIBLISCHE LEHRE VOM MESSIANISCHEN REICH JESU WIEDERGEWINNEN MÜSSEN

Mein Lehrer Siegfried Kettling sagte in Unterweissach: „In Moltmanns Theologie der Hoffnung ‚blocht‘ es an allen Ecken und Enden.“ In der Tat, Moltmanns Nachbar in Tübingen, der atheistische Philosoph Ernst Bloch, konnte als Jude nicht so gottlos sein, den biblischen Realismus preiszugeben. Durch diese fruchtbare Verbindung gelingt es Jürgen Moltmann in seinem bekannten Buch über die Hoffnung mehr Bibel zu wagen: „Indem der christliche Glaube die ihn tragende Zukunftshoffnung aus seinem Leben ausschied und die Zukunft in ein Jenseits oder die Ewigkeit transponierte, die biblischen Zeugnisse, die er tradierte, aber randvoll von messianischer Zukunftshoffnung für die Erde sind, wanderte die Hoffnung gleichsam aus der Kirche aus und kehrte sich in welcher verzerrten Gestalt auch immer gegen die Kirche.“³⁴ Wie wahr! Leider hat Friedrich Nietzsche Recht, wenn

er spottete, das Christentum sei „Platonismus fürs Volk“. Der platonische Ewigkeitsbegriff bedeutet Abkopplung der Hoffnung von der Geschichte, von allem Leiblichen und allem Realen. Der Theologe Nicolas Wright hat auf dem Gnadauer Kongress in Erfurt erläutert, dass sich der Satz Jesu, sein Reich sei nicht von dieser Welt, tief ins Bewusstsein vieler Christen eingemistet habe. Und zwar in der exegetisch falschen Form, Jesu Reich hätte nichts mit dieser Welt zu tun (was zeigt, dass die meisten Christen in griechischen Bahnen denken). Dieses Verständnis sei eine Blockade für den Gemeindeaufbau³⁵. Wenn das Evangelium und die Hoffnung ‚entweltlicht‘³⁶ werden, haben sie ihre Kraft verloren. Wir haben allen Grund, die platonischen Fesseln um das Wort der Heiligen Schrift wegzunehmen! Wer dies tut, dem wird sich mit vielem anderen auch die Botschaft vom messianischen Reich wieder neu erschließen. Wir müssen sie wiedergewinnen, weil es schlicht der biblischen Wahrheit entspricht. Wir sollten diese verdrängte Lehre aber auch wiedergewinnen, um einen neuen Blick für Israel zu bekommen. Carl August Auberlen sagt: „Wir zucken die Achseln über das Volk der Wahl, daher auch über den Chiliasmus.“³⁷ Ich behaupte, man kann den Satz auch umdrehen: Wir zucken die Achseln über den Chiliasmus, daher auch über das Volk der Wahl. Auch bei Jürgen Moltmann „zucken die Achseln“ wenn es um Israel und das tausendjährige Reich geht. Leider. Symptomatisch ist folgender Satz: „Wird auf der anderen Seite mit der Erkenntnis theologisch ernst gemacht, das Jesus Jude war, so heißt das, daß er nicht als Spezialfall allgemeinen Menschseins, sondern nur im Zusammenhang *und im Konflikt* mit der

alttestamentlichen Verheißungsgeschichte zu verstehen ist.“³⁸ Der Satz wäre wegweisend, wenn die Worte „und im Konflikt“ getilgt würden. So kann Moltmann einem Begriff von Menschheit entwerfen, in dem (mit Gal 3,28³⁹) nicht Jude noch Grieche ist: „Nur in dem die wirklichen, geschichtlichen und religiösen Differenzen der Völker, Gruppen und Stände im Christusgeschehen der Rechtfertigung des Sünders zerbrochen werden, kommt das in Aussicht, was wahres Menschsein sein kann und sein wird“, so Moltmann. Wir müssen es deutlich sehen: Die Aufhebung der Differenz Israel/Völker bekommt bei ihm heilshaft eschatologischen Charakter! Das Neue Testament tut dies aber gerade nicht. Nichts wird „zerbrochen“ (welch rabiate Sprache!). Jesus steht nicht im Konflikt mit der alttestamentlichen Verheißungsgeschichte. Hören Sie in den Worten Moltmanns den Hirsch röhren? Die 144000 in der Offenbarung (Kap 7 u. 14) stehen dafür, dass Gott mit Israel (12x12) zum Ziel (x1000) kommt – zum Segen der Völker. Sogar im himmlischen Jerusalem gibt es noch die Namen der 12 Patriarchen und der jüdischen 12 Apostel (Offb 21). Moltmann bringt ein Gegenbild zum Reich Christi auf Erden! Wieder zeigt sich, dass die Lehre vom Reich Christi eine kritische Kraft ist! Ohne eine gesunde biblische Eschatologie erlahmt diese Kraft. Moltmanns Hoffnung ist zumindest hier eine andere Hoffnung, als die des neuen Testaments. Der Pietismus hat gezeigt, dass es auch anders geht. Es gab ein neues Bewusstsein für das Volk Israel und für das irdische Reich Jesu. *Aus der Eschatologie heraus* hat man wieder ernstgenommen, dass das Evangelium zuerst den Juden gehört⁴⁰. Daraus ist viel Segen erwachsen.

In der heutigen Gemeinschaftsbewegung ist das Bewusstsein für den Chiliasmus verblasst. Auch hier „zucken die Achseln“. Oder nicht? Es brennt nichts mehr. Hier und da ist noch ein glimmender Docht zu finden. Etwa wenn in einem von C. Morgner herausgegebenen Buch folgendes zu lesen ist: „Nun sollte die Heilige Schrift durch die Schrift selbst ausgelegt werden. Das heißt, die theologische Aufgabe der Auslegung besteht zunächst durchaus darin, das prophetische Wort in seiner Einheit wahrzunehmen. Deshalb ist z.B. die Zusammenschau alttestamentlicher Schilderungen des messianischen Friedensreiches (Jes. 11; Mi 5) mit der Vorstellung der Johannesapokalypse vom Tausendjährigen Reich (Offb 20,1-6) in Verbindung zu bringen.“⁴¹ Das ist zu wenig. Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass die Lehre vom irdischen Reich Jesu nicht irgendein Sonderthema für Leute mit Lust auf biblische Spezialfragen ist. Das Bild unserer Hoffnung hat eine kritische Kraft. Es richtet aus. Es bewegt. Unser Hoffnungsbild ist maßgebend für die Gegenwart.

Robert Lau



Robert Lau ist Prediger im Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften im Bezirk Braunschweig

ANMERKUNGEN

- ¹ Bonhoeffer, Dietrich, Predigten – Auslegungen – Meditationen 1925-1945, Bd.2, München 1985, S. 169 Bonhoeffer gewinnt diese Einsicht durch 1. Kor 15, 20-28.
- ² Dazu Zahn, Theodor: „Lc hebt wie kein anderer Erzähler des NT's diese auf Gottes Gnade und Verheißung gegründete Sonderstellung Israels hervor.“ Weiter schreibt er zur Stelle, Jesus habe die Erwartung der Wiederherstellung der Königsherrschaft Israels als „mit Sicherheit zu erwartende Tatsache anerkannt“. (Zahn, Die Apostelgeschichte des Lucas, KNT Band V, Leipzig 1919, S. 30ff)
- ³ Ich gebe nur eine kurze Skizze. Es ließe sich erheblich mehr Material zusammentragen!
- ⁴ Gäckle, Volker, in Hille (Hrg.), Worauf können wir hoffen, Wuppertal 1999, S. 145 Die Bibelstellenangaben in den Klammern befinden sich dort in Fußnoten und sind etwas anders zugeordnet.
- ⁵ Bei Josephus ist *παλιγγενεσία* die Wiederherstellung des Volkes Israel nach dem Exil, es hat nationale Bedeutung. Siehe: Kittel, Gerhard (Hrg.) Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart 1933, Bd.1, S. 687
- ⁶ Die dort erwähnten Throne, auf denen die Jünger sitzen, sind ein deutlicher Bezug zu Offb 20,4 (mit Lk 22,30).
- ⁷ Dazu: Stuhlmacher, Peter, Biblische Theologie des Neuen Testaments Bd. 1, Göttingen 1992, S. 118 Irenäus († 200) bringt Dan 7,27 in Verbindung mit Offb. 20, 6 (<http://www.unifr.ch/bkv/kapitel750-1.htm>).
- ⁸ Ich empfehle die Übersetzung von Buber/Rosenzweig, da sonst unser griechischer Ewigkeitsbegriff der Stelle aufgenötigt wird. So etwas kennt das AT nicht. Es ist auch irreführend, wenn z.B. anhand von Mk 10,45 behauptet wird, Jesus hätte sich von dem Menschensohn aus Dan 7 distanziert. Der Schlüssel zum richtigen Verständnis bleibt Jesu erstes und zweites Kommen und nicht ein postulierter Konflikt mit der alttestamentlichen Verheißungsgeschichte. Hier wirkt das Gift des Marcion noch lähmend in den Adern der neutestamentlichen Exegese!
- ⁹ Die Übersetzung Luthers mit „Erdreich“ kann nicht überzeugen. Die Bezugnahme auf Ps 37,11 LXX legt die Übersetzung „Land“ nahe. Hier wird also nicht, wie manchmal behauptet wird, die Landverheißung universal erweitert. *Γη* heißt auch Land (z.B. ist in Gen 20,11 LXX oder in Hebr 11,9 Erez Israel gemeint). Sehr wichtig ist diese Einsicht bei der Übersetzung von Mt 24,30 u. Offb 1,7! Vom alttestamentlichen Hintergrund aus Sach 12,10.12.14 ist zu übersetzen, dass alle Stämme des Landes jammern werden! Der Wiederkommende und die Erneuerung Israels gehören zusammen (wie in Röm 11,26) und setzen ein zurückgekehrtes Volk Israel im Land voraus (so auch Mt 23,39).
- ¹⁰ Bei der Diskussion um den Israelisch-palästinensischen Konflikt wird oft außer Acht gelassen, dass die Juden nicht das ganze Land beanspruchen können, weil es ihnen nicht verheißt ist. Die heutige Westbank, die teilweise deckungsgleich mit dem biblischen Samarien ist, gehört den Nordstämmen, die verloren sind. Der legitime Anspruch des ganzen Landes setzt die Wiederherstellung der 12-Stämmevolks voraus. Möglicherweise sind die Nordstämme nicht weit weg: Die heutigen Palästinenser sind mit großer Wahrscheinlichkeit zumeist Nachfahren der 10 Stämme, da nur ein geringer Teil, nämlich die Oberschicht, von den Assyrern deportiert wurde. Es ist also denkbar, dass geschieht, was z.B. in Ez 37,15-19 vorausgesagt wird. Dazu: Haacker, Klaus, Die biblischen Landverheißungen und der jüdisch-palästinensische Konflikt, Theologische Beiträge Nr. 6, 2003, S. 294ff
- ¹¹ Das hier gebrauchte Verb hat bereits in der LXX die spezifische Bedeutung der Wiederherstellung Israels aus der Zerstreuung. Dazu Balz/Schneider, Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. 1, Stuttgart/Berlin 1980, S. 311
- ¹² Bruce, F.F., Die Apostelgeschichte, Kommentar zur Bibel, Bd. 3, Wuppertal 1987, S. 217; Gustav Stählin schreibt zur Stelle: „Wie bei Paulus (vgl. 1. Kor 15,25) und dem Seher Johannes (vgl. Offb. 20,4ff) ist also an eine begrenzte Dauer der Herrschaft Christi gedacht.“ Die Apostelgeschichte, NTD, Göttingen 1980, S. 67
- ¹³ Stuhlmacher, aaO, S. 308f Auch Röm 8, 18-30 deutet Stuhlmacher im Rahmen von Jes 11,1-9; 25, 6-8 und Apk 20, 1-22,5 (S. 272). Es ist sehr hilfreich, den Exkurs zu studieren und alle angegebenen Stellen nachzuschlagen!
- ¹⁴ <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel5.htm>
- ¹⁵ Hauck, Friedrich, Die Kirchenbriefe, NTD 10, Göttingen 1947, S. 99 Petrus hat in diesem Schreiben Leute vor Augen, die das Kommen Christi als Richter leugnen und deshalb ihren Begierden folgen. Der Ton liegt durch diese Front bedingt auf dem Ernst und der Wirklichkeit des kommenden Gerichtes.
- ¹⁶ Dazu: Stuhlmacher, Peter, Biblische Theologie des Neuen Testaments Bd. 2, Göttingen 1999, S. 219
- ¹⁷ Dazu: Kaiser, Otto, Der Prophet Jesaja Kapitel, 13-39, ATD 18, Göttingen 1983, S. 157f
- ¹⁸ Gemeint ist keineswegs, dass in Christus bereits alle Verheißungen an Israel in kryptisch/mystischer Weise erfüllt wären. Siehe dazu: Stern, David, Kommentar zum jüdischen Neuen Testament, Bd. 2, Neuhausen/Stuttgart 1996, S. 263f Bei der sogenannten Erfüllungstheologie handelt es sich um einen Euphemismus für eine Enterbung der Juden von ihrer Hoffnung. Das muss klar gesagt werden.

- ¹⁹ Pixner, Bargil, *Wege des Messias und Stätten der Urkirche*, Gießen, 1991, S. 316
- ²⁰ Irenäus von Lyon überliefert ein außerbiblisches Jesuswort: „Es werden Tage kommen, wo Weinstöcke wachsen werden, jeder mit 10 000 Reben, und an einer Rebe 10 000 Zweige, und an einem Zweige 10 000 Schosse und an jedem Schoß 10 000 Trauben und an jeder Traube 10 000 Beeren, und jede Beere wird ausgepreßt 1000 Liter Wein geben...“ (Bruce, F. F., *Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum*, Gießen 1991, S. 76) Nach Papias, auf den sich Irenäus beruft, habe Judas gefragt: „Wie werden solche Erzeugnisse von dem Herrn zustande gebracht werden?“ Jesus habe nach dem Zebaiden Johannes, auf den sich wiederum Papias beruft, geantwortet: „Sehen werden es, die dazu kommen.“ Dieses Agraphon ist historisch ernst zu nehmen! Es wird eine überschaubare Kette glaubhafter Zeugen genannt. Jesus redet hier in typisch rabbinischer Weise (Belege bei Bruce aaO, S. 76). Wer wie Joachim Jeremias meint, dieses Wort habe „mit Jesus nichts zu tun“ (Jeremias, Joachim, *Unbekannte Jesusworte*, Gütersloh 1983, S. 38), verkennt, dass Jesus ein jüdischer Rabbi war und somit typisch Jüdisches nicht gegen die Echtheit eines Jesuswortes sprechen muss.
- ²¹ Es macht keinen Sinn, die Stelle präsentisch zu verstehen. Solche Auslegung trägt immer schon das Vorverständnis an den Text heran, die Verheißungen könnten sich nicht im buchstäblichen Sinne erfüllen. Auch der Hinweis von Stählin (aaO, S. 204), Jakobus könne das Zitat so nicht gebracht haben, da dies aus der LXX sei, setzt das Bild einer „Trennung zwischen einer palästinischen Gemeinde hier und einer hellenistischen Gemeinde ... dort“ voraus, welches nach M. Hengel „für die Anfangszeit des Christentums irreführend“ ist (bei Stuhlmacher, aaO. S. 181 und die auf Seite 179 angegebene Literatur).
- ²² Zahn, Theodor, aaO. S. 520 Die gesamte Analyse der Stelle durch Zahn ist wegweisend!
- ²³ Irenäus, *Gegen die Häresien*, 5. Buch, Kapitel 31ff (<http://www.unifr.ch/bkv/kapitel747.htm>) Diese umfangreiche Abhandlung des Kirchenvaters ist unbedingt lesenswert!
- ²⁴ <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel100.htm>
- ²⁵ Jesus nennt seine Botschaft „Evangelium vom Reich“ (Mt 24,14). Eine individualistische Verengung dieses Evangeliums ist ungesund.
- ²⁶ <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel43.htm>
- ²⁷ Siehe dazu meinem Aufsatz ‚Messianische Juden als „natürliche Zweige“ am Ölbaum Israel und das Selbstverständnis der Kirche‘ in: *Akzente für Theologie und Dienst* 1/2011
- ²⁸ Hornung, Andreas, *Die Geschichte der Messianisch-Jüdischen Bewegung*, http://www.segne-israel.de/mag/am_1ges.htm Hornung beschreibt kenntnisreich die gesamte Geschichte der Ausgrenzung der Judenchristen durch die Heidenchristen.
- ²⁹ <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1919.htm>
- ³⁰ Alle wahnhaften Entstellungen des Tausendjährigen Reiches in der Kirchengeschichte, etwa bei Thomas Münzer oder bei den Täufern zu Münster, konnten nur auf dem Boden einer Theologie wuchern, die das Tausendjährige Reich Israel wegnahm! Das folgende Beispiel hilf CA 17 geschichtlich besser einzuordnen: „Kurz vor dem Reichstag war in Augsburg ein Prozeß geführt worden gegen einen Täufer, der daran dachte, das Heilige Land zu erobern und ein prophetisch-weltliches Reich dort aufzurichten.“ (Leif Grane, *Die Confessio Augustana. Einführung in die Hauptgedanken der lutherischen Reformation*, Göttingen 1970, 134f).
- ³¹ Vielleicht wird auch nur eine bedenkliche Variante einer Lehre des 1000jährigen Reiches abgelehnt (siehe Anm. 28), weil in der kurzen Beschreibung dieser Lehre die Rede davon ist, dass „eitel (reine) Heilige, Fromme ein weltliches Reich aufrichten und alle Gottlosen vertilgen werden“. So etwas steht nicht in der Bibel. Aber wenn auch nur eine bestimmte Variante des 1000jährigen Reiches zurückgewiesen werden sollte, so ist doch wirkungsgeschichtlich eine Ablehnung dieser Lehre als Ganzes die Folge gewesen. Ähnlich die Reformierten: *Confessio Helvetica Posterior*, XI: Wir verwerfen außerdem die jüdischen Träume, das dem Gerichtstag ein goldenes Zeitalter auf Erden vorausgehe, wobei die Frommen nach der Niederwerfung ihrer gottlosen Feinde die Reiche der Welt erlangen werden.
- ³² Althaus, Paul, *Die letzten Dinge*, 5. Auflage, Gütersloh 1949, S. 297ff
- ³³ Nach Helmut Thielicke war Hirsch „deutsch-christlicher Cheftheologe“ und „fanatischer Nationalsozialist“, der auch nach dem Krieg – bis zu seinem Tode – unbeirrbar Führertreu geblieben ist. (H. Thielicke, *Zu Gast auf einem schönen Stern*, Hamburg, 4. Auflage 1993, S. 125f) Klaus Berger berichtet von einem Besuch bei Hirsch in Göttingen im Jahre 1968, bei dem Hirsch erklärte, bei Jesus sei „kein Funke jüdischen Denkens zu finden“. Jesus habe „durch und durch germanisch gedacht“ (Klaus Berger, *Die Bibelfälscher*, München 2013, S. 270). Es wundert nicht, dass solch ein Theologe die Aufrichtung des Reiches für Israel unerträglich findet. An Ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!
- ³⁴ Moltmann, Jürgen, *Theologie der Hoffnung, Beiträge zur evangelischen Theologie*, München 1966, S.11

³⁵ Das war im Januar 2013. Wright zitierte Joh 18,36. Jesus meinte, dass die Herkunft seines Reiches himmlisch ist. Selbstverständlich zielt es aber auf die Welt (Joh 3,16).

³⁶ Walther Zimmerli betont gegen R. Bultmann, dass die Weltlichkeit des Alten Testaments auch aus neutestamentlicher Perspektive nicht Gesetz, sondern Evangelium ist und resümiert: „Die Kirche ist immer wieder in Gefahr, sich einen Christus zurechtzumachen, der in einer geistlichen Hinterwelt regiert und seine wahre Verehrung im Kirchenraum und in der Lehrdiskussion der gelehrten Theologie erfährt.“ Zimmerli, Walther, *Die Weltlichkeit des Alten Testaments*, Göttingen 1971, S. 150

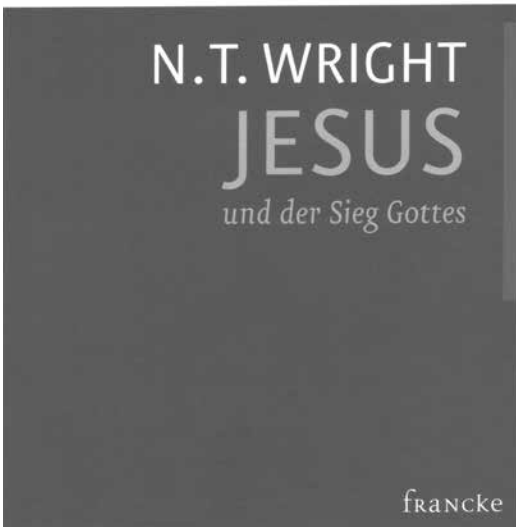
³⁷ Bei Althaus, aaO, S. 306

³⁸ Moltmann, aaO, S. 128 Hervorhebung nicht im Original

³⁹ Die Stelle besagt keineswegs, dass Unterschiede zwischen Mann und Frau, bzw. Griechen und Juden aufgehoben wären. Männer bleiben Männer. Frauen bleiben Frauen. Juden bleiben Juden. Das ist marxistische Gleichheitsideologie, die in den Vers hineinprojiziert wird. Die Unterscheidung von Israel und den Völkern wird durchgehalten. Israel bekommt sogar eine heilsgeschichtliche Bestandsgarantie für die Endzeit (Mk13, 30; vgl. Mt 24, 34; Lk 21, 32). Nämlich dann, wenn man γενεά nicht mit Generation, sondern mit Geschlecht übersetzt, was sich vom Kontext her nahelegt. Die Deutung auf eine Naherwartung mit der Übersetzung Generation bringt größere Schwierigkeiten, da zum Beispiel der Hinweis auf eine vollendete Weltmission (Mt 24,14) einen längeren Zeitraum nahelegt.

⁴⁰ Das geschieht in der *Pia desideria* ausführlich und eindrücklich! Spener bringt Röm 11,26 mit Hos. 3,4.5 zusammen und verteidigt gegen damalige Theologen deren zukünftigen Sinngehalt. Er schlussfolgert, dass die Kirche in einem besseren Stand sich befinden müsse, um den Juden zumindest kein Hindernis der Bekehrung zu liefern. Aus der Gewissheit göttlicher Verheißung fordert Spener, „zur Bekehrung der Juden ... beizutragen“. Für Spener ist dies vor allem eine auch für Juden vorbildliche Kirche! Beyreuther, Erich (Hrg.) *Umkehr in die Zukunft, Reformprogramm des Pietismus – Pia desideria*, Berlin 1988, S. 52ff, besonders S. 59ff

⁴¹ Rolf Hille in C. Morgner (Hrg.) *Das lässt hoffen*, Giessen und Basel 2009, S. 71



BUCHREZENSION
N.T. Wright
Jesus und der Sieg Gottes

*Band 2 der Reihe: „Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott“
866 Seiten, gebunden, 49,95 EUR
Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH, 2013*

N.T. Wright, einer der führenden englischsprachigen Neutestamentler, bringt in einer sehr anschaulichen Weise historische Forschung und gute Theologie zusammen. Ausgehend von Albert Schweitzer und seiner Leben-Jesu-Forschung, zeigt Wright auf, wie Jesus als Jude im ersten Jahrhundert lebte und ein völlig anderes Bild von

Gottes Eingreifen in die Weltgeschichte hatte, als wir heute. In Jesus erreicht, so Wright, die Story des Gottesvolkes Israel ihren Höhepunkt. Dies stellt er in den drei Teilen seines Buches deutlich heraus.

Im ersten Teil geht er einen Gang durch die Leben-Jesu-Forschung, die es seit dem 18. Jahrhundert gibt. Er zeigt die unterschiedlichen Richtungen auf und nimmt anschließend seine eigene Positionierung vor. Er zählt sich zu der Gruppe der „dritten Suche“, um den historischen Jesus des ersten Jahrhunderts zu entdecken und herauszustellen.

Im zweiten Teil entwickelt er, dass Jesus im damaligen Verständnis das Profil eines Propheten hatte. Er selbst sieht sich und sein Wirken als das Wirken eines Propheten, der Israels Geschichte zu ihrem verhängnisvollen Höhepunkt führen wird. Er glaubt, dass er das Reich Gottes einläutet. Seine Verkündigung greift den damals gegenwärtigen Gedanken auf, dass Israel aus dem immer noch bestehenden Exil endlich zurückkehre – und zwar durch sein Wirken. Er lädt alle ein, sich darauf einzulassen; sogar Sünder werden willkommen geheißen und dazu aufgerufen, als neues Bundesvolk zu leben. Das Gericht wird die treffen, die sich nicht auf Jesus einlassen und nicht auf ihn hören wollen. Wer auf ihn hört und ihm nachfolgt, der entgeht dem kommenden Gericht. Alles, was Jesus tut und wie er mit den wichtigen Symbolen des Volkes Israel umgeht (Sabbat, Speisen, Nation, Land, Tempel) zeigt, dass er selber das Reich Gottes herbeibringen wird und dass durch ihn das Volk Gottes erneuert wird.

Im dritten Teil wird genau dies weiter entfaltet. Jesus stellt sich durch sein Reden und Handeln als der Messias vor. Auch

wenn im ersten Jahrhundert die Vorstellungen vom Messias weit auseinander gingen, waren sich alle darin einig, dass durch den Messias der König wieder auf den Zion zurückkommen wird. Durch Jesus wird das geschehen. Er sieht sich dazu berufen, das Volk Israel wachzurufen, ihnen zu zeigen, was Gott vorhat, und selber das Reich Gottes zu verkörpern. In und durch sein Wirken kommt das Reich Gottes in diese Welt.

750 Seiten Lektüre so kurz anzureißen, ist nicht einfach. Und dennoch bekommt man bei diesem kurzen Einblick schon einen Vorgeschmack darauf, dass Wright Jesus aus einem doch recht neuen Blickwinkel betrachtet. Durch die historische Herangehensweise zeigt er Jesus als einen konkret im Judentum des ersten Jahrhunderts verankerten Juden, der die große Story Gottes mit seinem Volk und ihre Symbole entsprechend versteht und betrachtet. Wir bekommen einen neuen Einblick in Themen, die wir in unserer herkömmlichen Herangehensweise so nicht in Blick haben. So manche Aha-Momente gab es beim Lesen dieses Buches. Es ist ein lohnendes Ziel, sich mit ihm und seinem historischen Ansatz auseinander zu setzen. Sein ganzheitlicher Ansatz, Jesus von seinem Umfeld her zu verstehen und ihn in seiner Zeit stehen zu lassen, machen N.T. Wright und seine Bücher so wertvoll. Dies ist der zweite Band einer auf insgesamt 6 Bände angelegten theologischen Reihe „Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott“. Drei Bände sind inzwischen auf Deutsch erschienen. Es werden sicher weitere spannende Bücher werden.

Christoph Reumann

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Liebe Schwestern und Brüder,

herzlich grüße ich Sie/euch mit dem Vers aus Johannes 11,25: **Jesus spricht zu Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“**

Diese Aussage spricht mich immer wieder an. Sinn finden wir in unserem Leben durch den Glauben an den auferstandenen Herrn. Wenn wir ein Ziel vor Augen haben, motiviert uns das. Was vor uns liegt, kann uns großen Antrieb geben. Wir können schon heute mit der Hoffnung und mit dem Ziel unser Leben veredeln, einmal ganz in Gottes guter Gegenwart zu sein. Natürlich ist das für uns kaum vorstellbar. Henry Nouwen hilft uns mit einer Geschichte: Ein ungeborenes Zwillingsspärchen unterhält sich im Bauch seiner Mutter. "Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?" fragt der eine Zwilling. "Ja auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden stark für das, was draußen kommen wird." antwortet der andere Zwilling. "Ich glaube, das ist Blödsinn!" sagt der erste. "Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn bitteschön aussehen?" "So ganz genau weiß ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?" "So einen Unsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur viel zu kurz." "Doch, es geht

ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders." "Du spinnst! Es ist noch nie einer zurückgekommen von 'nach der Geburt'. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Basta." "Ich gebe ja zu, dass keiner weiß, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie wird für uns sorgen." "Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?" "Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!" "Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht." "Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt...."

Wir werden Augen machen...

Ihr Johannes Ott



Geschäftsführer

WIR GRATULIEREN

(soweit uns bekannt)

... zur **Silbernen Hochzeit**

am 01.07. Frank und Christa Wachsmuth
aus Hessisch Lichtenau

am 27.07. Reinhard und Dorothee Jahn
aus Wuppertal

am 29.09. Dr. Michael und Eveline Diener
aus Kassel

... zur **Goldenen Hochzeit**

am 30.04. Kurt und Doris Ostertag
aus Bissingen

am 12.06. Karl-Heinz und Annemarie
Schabel aus Kirchheim/N.

am 22.06. Dieter und Ottilie Friedrich
aus Wiesbaden

am 03.07. Hans-Peter und Edith Freitag
aus Freudenberg

am 07.07. Werner und Ruth Beyer
aus Bad Blankenburg

am 01.08. Christian und Hanna
Zimmermann aus Nürtingen

am 01.08. Karl-Heinz und Karin Groh
aus Stralsund

am 01.08. Dieter und Ruth Eisenhardt
aus Backnang

am 29.08. Hermann und Hanna Decker
aus Bad Liebenzell

Wir wünschen den Paaren für den Festtag und den weiteren gemeinsamen Weg Gottes Segen und grüßen mit **Psalm 86, 11: „Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.“**

IN DEN VERGANGENEN WOCHEN WURDEN UNS FOLGENDE HEIM- GÄNGE BEKANNT:

Heinz Sturm aus Calw
geboren am 20.02.1928
verstorben am 04.01.2014

Hans-Joachim Bernhardt aus Bad
Oberndorf
geboren am 31.08.1929
verstorben am 13.01.2014

Friedrich Reichwald aus Bielefeld
geboren am 24.04.1929
verstorben am 05.03.2014

Siegfried Leddin aus Oranienburg
verstorben am 24.03.2014

Werner Gottschalk aus Hohndorf
geboren am 14.07.1928
verstorben am 15.04.2014

Lothar Albrecht aus Chemnitz
geboren am 12.07.1932
verstorben am 31.05.2014

Wir wünschen den Angehörigen Trost und Hoffnung mit dem Bibelwort aus **1.Petrus 3,13: „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“**

INHALTVERZEICHNIS DER „AKZENTE“ DES JAHRGANGS 2013

1. Autoren- und Artikelverzeichnis:

Nr.	Artikel	Autor	Seite
2013.1	Das offen(bar)e Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes	Wendrock, Gerd	4-11
2013.1	Trinität. Biblische Perspektiven	Rechberger, Dr. Uwe	12-21
2013.1	Die Bedeutung des trinitarischen Bekenntnisses für das geistliche Leben	Sons, Dr. Rolf	22-32
2013.2	Meditation als biblische Betrachtung	Bittner, D. Wolfgang	40-47
2013.2	Charles de Foucauld - und was wir von ihm lernen können	Frische, Dr. Reinhard	47-56
2013.2	Elia und sein Nachfolger Elisa - BA zu 2.Könige 2, 1-15	Schmidt, Dr. Hartmut	56-58
2013.2	Die Seelsorge des Paulus an Timotheus - BA zu 1.Tim. 4, 16	Lau, Robert	59-62
2013.3	Fragwürdig leben	Hempelmann, Dr. Heinzpeter	72-82
2013.3	Wie eine Gemeinde heute (vor)ankommt	Scheuermann, Martin	83-96
2013.3	Das Buch Deuteronomium - BA zu 5.Mose 4, 1-8	Luttenberger, Dr. Joram	97-99
2013.3	Salz und Licht der Welt - BA zu Matthäus 5, 13-16	Käser, Dr. Andreas	100-102
2013.4	Veränderte Welt - veränderte Kirche (msi)	Krebs, Reinhold	108-114
2013.4	Missioinstheologische Impulse aus der Anglikanischen Kirche	Petersen, Christoph	115-119
2013.4	Fresh expressions of church - Entstehung und kirchenleitende Sicht	Finney, Rev. John	120-123
2013.4	Besuch in Church on the Corner, London	Dreytza, Stefan	123-125
2013.4	Gemeinde als geistliche Feuerstelle	Kamlah, Dietmar	126-128

2. Stichwortverzeichnis:

Stichwort	Heft Nr. / Seite	Stichwort	Heft Nr. / Seite
Anglikanische Kirche	13.4/115	Logos Jesus Christus	13.1/17
Betrachtung	13.2/41	Meditation	13.2/41
Dreieinigkeit, Trinitätslehre	13.1/4ff	Meditation, biblische Betrachtung	13.2/40ff
Ehe und Familie	13.2/46	Mission in der Postmoderne	13.3/73f
Ewigkeitssonntag	13.2/43	Monotheismus	13.1/13; 13.2/56
fresh expressions of Church	13.4/109f, 120	Nachfolge	13.2/63
Geh-Struktur	13.3/75	Ordination	13.2/61
Geistliche Übungen	13.2/63	Postmoderne	13.3/72
Gemeinde heute	13.3/83ff	Seelsorge	13.2/60
Gemeindepflanzung	13.4/116	Seelsorge des Paulus	13.2/59
Himmelfahrt Elias	13.2/56f	Spiritualität und Diakonie	13.2/51f
Innere Freiheit	13.2/46	Trappisten	13.2/50
JHWH	13.1/13	Trinität	13.1/12ff
Judenchristentum	13.2/60	Trinität und Heiliger Geist	13.1/8
Kirche, veränderte (msi)	13.4/106	Tritheismus	13.1/7
Kleingruppe	13.2/55	Wahrheit in der Postmoderne	13.3/77
Kyrios Christus	13.1/712	Ziele der Gemeinde	13.3/83
Lehre	13.2/61		

3. Bibelstellenverzeichnis:

Bibelstelle	Heft Nr. / Seite
5.Mose 4, 1-8	13.3/97
5.Mose 6, 4	13.1/6
2.Könige 2, 1-15	3.2/56ff
Psalms 57	13.2/65
Psalms 143, 10	13.2/65
Daniel 7, 13	13.1/16
Matthäus 5, 13-16	13.3/100
Lukas 12, 42-48	13.2/43f
Lukas 12, 49	13.4/126
Johannes 12, 24	13.2/55
1.Korinther 7, 29-31	13.2/45f
1.Timotheus 4, 16	13.2/59ff
1.Joh. 4, 16	13.1/7

4. Namensverzeichnis:

Namen	Heft Nr. / Seite
de Foucauld, Charles	13.2/47ff
Bittner, Wolfgang	13.2/39
Frische, Reinhard	13.2/39
Deichgräber, Reinhard	13.2/39
Kunze, Siegfried	13.2/64
von Loyola, Ignatius	13.2/41
Elia	13.2/58ff
Elisa	13.2/58ff
Blumhardt, Christoph	13.2/60
Sjödin, Anders-Pettersen	13.2/63

ANGEBOT

SOFTWAREPROGRAMM

„60 JAHRE RGA / AKZENTE“ VON 1952 – 2012

Datenbankprogramm mit Inhalts- und Stichwortverzeichnis und Suchmöglichkeit, lauffähig unter Windows 8 oder älter, 32 und 64 bit.

INHALT

1500 Artikel aus 346 Heften von über 350 Autoren mit den Referaten und Bibelarbeiten der Zeitschrift „akzente“.

- Ich bestelle ____ Download-Vollversion(en) zu je 15,- EUR (pro Lizenz)
- Ich bestelle ____ auf USB-Stick (4 GB) als Postversand, zusätzlich 10,- EUR
- Ich bestelle ____ Datenträgerversion (CD) als Postversand, zusätzlich 5,- EUR
- Ich bin Nutzer einer älteren Programmlicenz der RGA-CD und erhalte einen Rabatt in Höhe von 7,50 Euro.

Bitte senden Sie die Bestellung an die RGAV-Geschäftsstelle, Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden, oder bestellen Sie online bei ott@rgav.de bzw. per Fax: 03683-665385

TERMINE, DIE MAN SICH VORMERKEN SOLLTE:

Termin KOINONIA

Das Hauptamtlichenforum:

- 27.-30.04. 2015 Bad Blankenburg
- 25.-28.04. 2016 Sellin

